

Schwatt op Witt

iut Hungeme



*Neues und Altes,
Geschichte und Geschichten
aus Kirchhundem*

Dorfzeitung für Kirchhundem und Umgebung

„Demografiestudie schreibt Dörfer ab“

Unter diesem Titel berichtete unlängst die heimische Presse über eine Expertenstudie, die unter der Leitung des Ex-Ministers Klaus Töpfer erstellt und veröffentlicht wurde. Das Leben auf dem Lande würde zu teuer - nicht nur für die Bewohner selbst, sondern auch für die Gesellschaft. Und deshalb könnten in vielen Dörfern Südwestfalens auch bald die Lichter ausgehen. „Das Land muss dran glauben“ so die Wertung des Journalisten.

„Weil das Leben auf dem Land zu kostspielig werde, habe es keinen Sinn mehr, die Bevölkerung dort zu halten“, werden Töpfer und sein Team zitiert.

Tatsächlich war diese Botschaft in vielen Dörfern und bei vielen Lokalpolitikern, Heimatpflegern und engagierten Bürgerinnen und Bürgern ein „echter Aufreger“. Jetzt ist es wissenschaftlich belegt: Das Leben auf dem Land hat keine Zukunft!

Ist das wirklich so? Kann man diese Aussagen so einfach übernehmen? Ist das Leben auf dem Land noch zu retten? Fragen über Fragen! Da macht es Sinn, sich diese Studie einmal näher anzusehen, sie nicht nur oberflächlich zu behandeln und selektiv zu zitieren.

Der demografische Wandel ist gesellschaftliche Realität. In Folge ist auch bekannt, dass die Bevölkerung in den Städten und Ballungszentren noch wächst, während die ländlichen Regionen schrumpfen. Allein im Kreis Olpe werden nach verlässlichen Berechnungen im Jahr 2030 12.000 Menschen weniger wohnen, das sind fast 10%. Diese Situation ist auch nicht weg zu diskutieren.

Auch werden wir in unserem Land Regionen und Orte haben, die auf Dauer nicht mehr bewohnt werden können. Gilt das auch für unsere Region an Hundem und Lenne, für das Sauerland?

In der Tat: Auch hier nimmt die Bevölkerung ab, verändern sich örtliche Strukturen. Der Einzelhandel

in den Dörfern zieht sich zurück, Grundschulen und Postämter werden geschlossen, Pastoralverbünde gegründet, Banken bündeln ihre Leistungen an größeren Geschäftsstellen, die Diskussion um die Standortfrage weiterführender Schulen ist in vollem Gang usw. usw. Alles das ist nicht nur eine Folge der Demografie sondern auch des veränderten Verhaltens der Menschen.

Was ist also zu tun? Resignieren? Dörfliche Entwicklung einstellen? Infrastruktur verkommen lassen? Den Kindern empfehlen, ihr Glück woanders zu suchen, ihnen zu raten, dem Sauerland den Rücken zu zukehren? Die Landflucht befeuern? Stolz erzählte mir kürzlich ein Vater, er habe seinem Sohn geraten: „Junge, wenn Du was werden willst, musst Du hier weg!“ Was ist das für ein Blick auf unsere Heimat, auf unsere Region?

Demografischer Wandel ist kein Phänomen des Sauerlandes, nicht mal nur Deutschlands. Alle Nationen mit rückläufigen Bevölkerungszahlen - von Südeuropa bis

Japan - erleben die gleiche Entwicklung weiter ländlicher Gebiete. Und darin sieht das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung auch eine große Chance, wenn nämlich „... viele deutsche Dörfer die Entwicklung voraus nehmen, die für immer mehr Regionen der Welt Alltag werden wird“. Hier sind innovative Lösungen gefragt, nicht Resignation. Die Wissenschaftler um das „Töpfer-Team“ liefern auch gleich Vorschläge: dezentrale, kostengünstige, lokal angepasste Abwassersysteme, eine abgestimmte Mischung mobiler und zentraler Gesundheitsdienste, Pflegeformen mit Unterstützung der Zivilgesellschaft, regionale Energieversorgung aus regenerativen Energien.

Töpfer wörtlich: „Die ländlichen Gebiete könnten zu einem Gesellschaftslabor werden, in dem jene Modelle von Effizienz und Nachhaltigkeit erprobt und optimiert werden, die in einer Welt mit weniger Wachstum möglich und notwendig werden. Nicht Niedergang, sondern Fortschritt wäre dann die Zukunftsvision für das Land“.

Chancen sehen wir auch für unsere Orte im Kirchhundemer Land. Wir sind Bestandteil Südwestfalens, der drittstärksten Industrieregion Deutschlands mit über 100 Weltmarktführern; einer davon hat seinen Standort sogar direkt vor Ort.

Im Umkreis von 30 km beschäftigt ein guter Mittelstand nahe der Vollbeschäftigung tausende von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern. Viele dieser Betriebe sind führend in ihrer Branche. Die Wohnungseigenumsquote liegt über Bundes- und Landesdurchschnitt, die Wohnkultur ist ausgezeichnet, die Grundversorgung vor Ort ist gesichert. Der Kindergarten wird erweitert, Gottesdienste werden regelmäßig gefeiert. Wir haben Zugang zu Theater, Kino,

einem großen Angebot weiterführender Schulen, Schwimmbädern, Sportstätten. Die medizinische Versorgung im Umfeld ist hervorragend. Vergessen wir nicht das hohe Gut Sicherheit: Es ist gegeben! Und zur Autobahn ist's auch nicht wirklich weit! Innerhalb von 60 bis 90 Minuten erreichen wir 5 Flughäfen mit internationaler Anbindung.

Das gesellschaftliche Engagement in Kirchhündem und Umgebung ist beispielhaft. Über 30 Vereine, Gruppen und Institutionen wirken alleine in Kirchhündem. Gewusst?

Trotz dieser komfortablen Rahmenbedingungen sind die Aufgaben gewaltig. Die Demografie fordert ein neues Denken, in anderen Räumen und anderen Dimensionen, fordert innovative Lösungen und nicht ein Festhalten an alten Zöpfen und Denken „um den Kirchturm herum“. Bürgerschaftliches Engagement und ort-, gemeinde- und regionalübergreifende Zusammenarbeit sind mehr denn je gefragt. Wir können nicht der Verwaltung und der Kommunalpolitik die alleinige Verantwortung und Aufgabe „für unser Wohl „ überlassen. Wir alle sind aufgefordert, in unserem persönlichen Umfeld etwas für die Gemeinschaft und für die Zukunft zu tun. Das fängt oft im Kleinen an: in der Nachbarschaft, in den Vereinen.

Lassen wir uns von kleinen Rückschlägen in unserer Arbeit und unserer Erwartungshaltung nicht entmutigen. Viele gute Beiträge belegen das Engagement der Bürgerinnen und Bürger. Dazu gehört auch die Bereitschaft der Vertreterinnen und Vertreter im Rat über die kommunalpolitische Arbeit ihren Beitrag zu leisten; dieses wird oft vergessen, ist aber zu würdigen.

„Auch in Zukunft wird es einen Teil der Bevölkerung geben, der ein Le-

ben auf dem Land für erstrebenswert hält. Mehr als bisher werden sie selbst an der Planung dieser Zukunft beteiligt sein und die ländliche Romantik durch einen pragmatischen Realismus ersetzen“, heißt es in der zuvor zitierten Studie. Also doch: Chance statt Niedergang!

Als Bürgerverein wollen wir unseren Beitrag dazu leisten; in dieser Ausgabe berichten wir über einige unserer Aktivitäten. Helfen auch Sie uns und unseren Orten. Es lohnt sich!

Wir werden auch künftig am Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ teilnehmen, weil wir daran glauben.

Peter Kaufmann, Vors. des Beirates

Bürgerverein sponsort Gemeinde

Archivarbeit und Ahnenforschung

Der Bürgerverein freut sich, mittels eines Sponsoringvertrags dazu beigetragen zu haben, dass die Heinsberger Kirchhennbücher digitalisiert werden konnten. Bestehende Micro-Film Kopien konnten in einem Speziallabor digital umgewandelt werden.

Ein wichtiger Beitrag zum Bereich Ahnenforschung und Heimatpflege in unserem Verein. Peter Tröster und Bernhard Wrede sind in diesem Bereich seit Jahren aktiv. Der BVK verfügt durch diese Hilfe über Möglichkeiten, Interessierten bei der Ahnenforschung zu helfen. Wie wir dies bereits erfolgreich umsetzten, dazu sehen Sie Schwatt op Witt Nr. 22 / 2009 „Aus dem Dorfarchiv“.

Ich bat Bernhard Wrede, einiges zum Thema zu berichten:

„Als Ergänzung zu den Umständen der Kirchenbuch-Arbeit kann ich nur noch mitteilen, dass dieses Vorhaben ja schon zwischen unserem Gemeindecarchivar Martin Vormberg und mir im vorigen Jahr im Groben abgesprochen war.

Im Gemeindecarchiv gibt es diese Kirchenbuchkopien auf Micro-Film, die dann nur mit einem besonderen Gerät gelesen werden können, also sehr umständlich.

Das Erfassen in eine Excel-Datei hat bei der späten Nutzung einen erheblichen Vorteil was die Suche nach einzelnen Namen und Personen oder auch anderen Daten angeht, da in jeder erfassten Spalte eine besondere Suchfunktion zur Verfügung steht.

Die Oberhundemer Kirchenbücher hatte Peter Tröster von Bernhard Pauly als JPEG-Bilddatei auf 8 CD bekommen, auf denen die Kirchenbücher Seite für Seite abfotografiert sind.

Ich habe daraus in den letzten 2-3 Jahren ca. 14 200 Datensätze sprich Excel-Zeilen geschrieben. Das werden bei den Heinsberger Büchern nicht so viele sein denn sie beginnen erst im Jahr 1822, die Bücher davor sind bei einem Brand in Heinsberg verloren gegangen.

Bernhard Pauly schreibt auch schon seit einiger Zeit an den Kohlhagener Büchern, die für einen Nichtkenner der örtlichen Verhältnisse ein schier unmögliches Unterfangen wäre. Nach Erzählungen von Pauly sind die Einträge oft sehr verwirrend, da sie doppelt oder dreifach oder auch gar nicht erscheinen. Gut dass Bernhard sich mit über 80 Jahren noch dieser Ar-

beit stellt, hoffentlich bleibt er uns noch gesund und munter erhalten!

Wenn wir jetzt sehen, dass wir die Bücher von

Kirchhundem,
(Taufen 1637-1935;
Begräbnisse 1637-1949;
Eheschließungen 1637-1937)

Oberhundem,
(Taufen 1650-1878;
Begräbnisse 1649-1878;
Eheschließungen 1656-1939)

Heinsberg, (ab 1822)

Kohlhagen, (ab 1650)

schon als Excel-Datei zur Verfügung oder in Aussicht haben, reizt es mich natürlich auch die Rahrbacher Bücher zu erfassen, die wohl im Pfarrbüro in Rahrbach einsichtig sind. Vielleicht hilft uns ja der Zusammenschluss zum Pfarrverbund Kirchhundem und wir können demnächst die Bücher in Kirchhundem einsehen.

Da bleibt noch eine Enklave, nämlich unser Dorf Benolpe das früher zur Pfarrei Kirchveischede hörte. Hier habe ich aber derzeit noch keine Lösung.“

Aufgeschrieben von Oliver Abt

Plattdeutsche Redensarten:

*En giett Luie, dai biäddet
Guatt um Aarwet - un
danket iähme, wann se
kaine finget.*

Aufgezeichnet von Jupp Schöt-
teler (†), Bamenohl

In dieser Ausgabe:

Grußwort	1
Bürgerverein sponsert Gemeinde	2
Die Jubiläumsausgabe Nr. 25	4
Flaper Dorfgemeinschaft	5
Neue Mitte Kirchhundem	6
Dauerthema Flaper Straße	7
Neues Stromkabel für die Kreuzbergkapelle	9
Spende an das Bürgerteam.	10
Neues von der Heitmick-Brücke	10
Unser Dorf hat Zukunft	10
Über unseren Friedhof	11
Rezept "Potthucke"	11
Der Hexenwahn vor ca. 500 Jahren	12
Vor 25 Jahren verstarb Ina-Maria Mihályhegyi-Witthaut	14
Paul Josef Kardinal Cordes - 50 Jahre Prieser	16
500 Jahre Petersglocke	17
Jubiläen des Pfarrers Joh. Minze vor 75 Jahren	18
Papstbrief	20
Liebe Schwestern und Brüder	21
St. Peter und Paul	22
MGV Kirchhundem 160 Jahre jung	23
Der Amtsdienner Johannes Kremer beschreibt die katastrophale Zeit 1816-21	25
Ursula Klewes-Reibe, eine Künstlerin verlässt Kirchhundem	26
Feuerwehr Kirchhundem	27
En Miul voll Platt	28
Buchbesprechung	30
Das unbekannte Glück auf der Vasbach	30
Aus aktuellem Anlass	31
Respekt	31
Impressum	32

Schwatt op Witt Nr. 25

Die Jubiläumsausgabe

25 Jahre alt ist unser Schwatt op Witt (SoW) in diesem Jahr geworden; quasi frisch erwachsen.

Es war im November 1988, als der Verkehrs- und Verschönerungsverein (VVK), wie wird damals noch hießen, erstmals die Dorfzeitung unter dem Namen „Schwatt op Witt“ herausbrachte. Zuvor war die Dorfzeitung für Kirchhundem und Umgebung bekannt als „Hungemer Strülleken“. Deren letzte Ausgabe wurde im Juni 1988, jedoch nicht durch den VVK, herausgebracht.

Wie es dazu kam, dass der alte Name nicht länger genutzt werden durfte, soll heute nicht mehr aufgewärmt werden. In seinem Geleitwort sagte der Vorstand des VVK: „Wenn unsere Vorfahren sich einer Sache sicher sein wollten, so ließen sie es sich schriftlich geben. Dann hatten sie es Schwatt op Witt (...). Was wir Schwatt op Witt herausgeben, soll stimmen und dem Frieden und dem Zusammenhalt des Dorfes dienen. Dabei brauchen wir keinesfalls heiße Eisen aussparen.“

Genauso wurde unsere Dorfzeitung im letzten Vierteljahrhundert veröffentlicht. Unabhängig und überparteilich, beginnend mit dem Geleitwort „An unsere Leser“. Langjährig redaktionell betreut von unserem ehemaligen Vorsitzenden Ernst Henrichs(+). Unvergessen seine mehrjährige Reihe „Fachwerkhäuser in Kirchhundem“. Ebenfalls von Beginn an und lange Jahre im Redaktionsgeschäft: Norbert Kaufmann. Unterstützt wurde Ernst durch seine Frau Käthe, die uns heute noch zur Seite steht. Und dies macht auch die Stärke unserer Arbeit – wie jeder Vereinsarbeit – aus. Ohne die

Unterstützung und das Verständnis von Frau und Familie für all die Stunden Freizeit, die der Vereinsarbeit zukommen, ginge es nicht. Danke dafür!

Ab unserer 16. Ausgabe im Jahr 2002 fanden Sie auf der Titelseite das Geleitwort unseres damaligen Vorsitzenden Julius „Lutz“ Grünwald. In seiner unnachahmlichen Art stellte er seine einleitenden Gedanken vor. Er tat dies zuletzt im Jahr 2010. Nach seinem Ausscheiden als Beiratsvorsitzender übergab er den Stab an Peter Kaufmann.

Eifrige Leserinnen und Leser hatten es längst gemerkt. Über die Jahre hatte sich das Erscheinungsbild unseres SoW langsam aber stetig geändert, modernisiert, den technischen Möglichkeiten angepasst. Dies um Ihnen ein gefälliges Äußeres zu präsentieren und die Lesbarkeit zu verbessern.

Die größte optische Änderung fand sich ab Ausgabe 20 im Jahr 2007. Dank der tatkräftigen Unterstützung von Henrika Tröster erhielt SoW ein komplett neues Layout. Erstmals veröffentlichten wir unser Heft in Hochglanzoptik. Den Titel ziert nunmehr eine „Strichzeichnung“ unserer Pfarrkirche St. Peter und Paul über einer Wellenlinie, die den Hundembach symbolisiert. Dieser Entwurf stammt ebenfalls aus der Feder von Henrika Tröster. Sie ist seit dieser Zeit für das äußere Bild unserer Dorfzeitung verantwortlich.

Wichtig aber war und ist der Inhalt. 1988 hatte der Vorstand eine Idee; im Jahr 2007 heißt es im Geleitwort: „Ein Dorf lebt von seinen Bürgern. Schwatt op Witt lebt von Ihnen. Deshalb: Beteiligen Sie sich (...)“ Und genauso halten wir es noch heute.

SoW soll neben Nachrichten aus dem Vereinsleben des Bürgervereins ein buntes Bild unseres Dorfgeschehens widerspiegeln. Daher bieten wir den Bürgerinnen und Bürgern sowie den Ortsvereinen eine Plattform, sich vor- und / oder darzustellen. Um bemerkens- und beachtenswertes zu erzählen. Aber auch, um einmal den „Finger in die Wunde zu legen“.

Regelmäßig bitten wir die Vereine, uns Material zur Verfügung zu stellen. Einige nutzen dies regelmäßig. Gleichzeitig können wir auf ein bewährtes Team zurückgreifen. So sei z.B. der Stammtisch genannt, der sich immer noch regelmäßig bei Robert Erwes trifft.

Erfreulich auch, wenn unsere Mitglieder aus der Ferne sich zu Wort melden – wie in dieser Ausgabe Winfried Hoffmann mit seinen Erinnerungen an die Vasbach.

In SoW kann letztlich jeder zu Wort kommen. Wir brachten Artikel von Jung und Alt – vom Schüler bis zum Professor. Es ist diese besondere Mischung, die unser Heft ausmacht.

Was aber wäre ein schön durchgestyltes Heft, mit interessanten Artikeln von Vergangenen, Gegenwärtigen und Ideen für die Zukunft wenn niemand es lesen könnte?

Rechtzeitig vor Weihnachten werden die druckfrischen Exemplare ins Dorfarchiv geliefert, wo wir sie den einzelnen Bezirken zuordnen. Dann holen sich unsere fleißigen Helfer „ihre“ Hefte ab, um sie in die Haushalte zu verteilen. Ihnen gebührt ein spezieller Dank.

Ein Teil der Hefte gelangt dann auf dem Postweg an unsere Mitglieder außerhalb Kirchhundems. Seit 2009 erhalten auch die Kirchhun-

demer Bürgerinnen und Bürger, die in einem Alten- oder Seniorenheim leben, ihre Ausgabe per Post geliefert. Dies selbstverständlich kostenlos. Allerdings funktioniert das nur dann, wenn wir derartige Anschriften auch mitgeteilt bekommen – daher noch einmal der Aufruf: ohne das Wissen darum können wir SoW nicht zusenden.

Nun halten Sie also unser Jubiläumsheft in den Händen. Und ich muss gestehen: wir sind schon ein wenig stolz darauf. Wir wünschen Ihnen eine interessante und anregende Lektüre. Diese soll Ihnen Freude bereiten und Sie manchmal auch zum Nachdenken anregen.

Das Heft ist wie unser Verein – ein Gemeinschaftsprodukt. Lange habe ich überlegt, welche Namen ich hier nennen soll, wen ich auf keinen Fall vergessen darf. Sie haben es gemerkt: nicht alle wurden namentlich genannt. Das aber soll diese fleißigen und begeisterten Menschen in keiner Art zurückstellen. Allein, die Liste ist sehr lang – sie würde den Rahmen sprengen.

Seien Sie jedoch versichert: ohne Sie gäbe es kein Schwatt op Witt. Sie sind ein Teil seiner Geschichte. Sie formten seine Gegenwart. Und Sie sind es, die nicht nur die Zukunft dieser Dorfzeitung, sondern auch die unseres Bürgervereins und letztlich die Zukunft unseres Dorfes formen und festigen. Sie sind Kirchhundem!

Oliver Abt

Flaper Dorfgemeinschaft

Im Jahre 2011 schmückten erstmals anlässlich des Schützenfestes Wimpelketten überwiegend in grün/



weiß die Straßen. Auch im Jahre 2012 wurden die Wimpelketten von eifrigen Schützen wieder angebracht. Herzlichen Dank an Bärbel (Bärbels Taxi) und ihre Mitstreiter.

Auch in diesem Jahr zog das alle zwei Jahre im Wechsel mit Herrntrop stattfindende Dorffest wieder zahlreiche Besucher an. Das Organisationsteam hatte alles bestens vorbereitet. Auf dem Dorfplatz und um die Kapelle herrschte an beiden Tagen ein lebhaftes Treiben.

Im September machten sich die Flaper auf den Weg zum Bergbaumuseum in Meggen. Herr Dr. Heider berichtete ausführlich über den Meggener Bergbau. Peter Lindner aus Flape, selbst etliche Jahre dort unter Tage tätig, konnte noch manches aus eigenem Erleben ergänzen.

Für die Kinder war es ein besonderes Erlebnis, einmal auf dem Sitz des Maschinisten Platz nehmen zu können.

Im Monat März war ein Kranich ständiger Gast auf dem Gelände rechts und links des Weges von den Vier Linden nach Würdinghausen.

Erstmals gab es ein weihnachtliches Konzert in der Flaper Kapelle.

Am Sonntag nach Weihnachten erfreuten Musiker der Familie Wesener aus Flape die zahlreichen Besucher mit festlicher Musik.

2013 nahm Flape am Gemeindegewinnwettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ teil. Einen Sonderpreis gab es für den Garten der Familie Mia und Paul Patt.

Neue Mitte Kirchhundem

Unter diesem Arbeitstitel beschäftigen wir uns mit der Neugestaltung des Bereichs vom Parkplatz hinter der Volksbank (Raiffeisenplatz) mit dem Elisabethbrunnen bis zum Kirchparkplatz. Wir sind zu der Überzeugung gekommen, dass der jetzige Zustand mit stark versiegelten Flächen (Raiffeisenplatz, Kirchparkplatz), einem unattraktiven Uferbereich des Hundembaches und einem nicht mehr zeitgemäßen Kinderspielplatz deutlich verbesserungswürdig ist.

Unser Verein setzt sich für die Erhaltung, Weiterentwicklung und Erneuerung vorhandener Ortsbilder ein und hat in Zusammenarbeit mit dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe, der Gemeinde Kirchhundem

und anderen Vereinen ein Dorfentwicklungskonzept für die Orte Kirchhundem, Herrntrop und Flaper erarbeitet. Neben der Erhaltung und Nutzung der Fachwerkgebäude an der Flaper Straße (sh. besonderer Bericht) stand auch und insbesondere der oben beschriebene Bereich an der Hundem im Fokus unserer Überlegungen. Nachdem ursprünglich nur der Raiffeisenplatz überplant werden sollte, stellte sich nach ersten Gesprächen mit Betroffenen und Beteiligten heraus, dass diese Maßnahme für die Gesamtentwicklung zu kurz greift und entsprechend auf die Grundstücke der Kirchengemeinde (Bereich Kindergarten, Spielplatz, Kirchparkplatz) ausgedehnt werden soll.

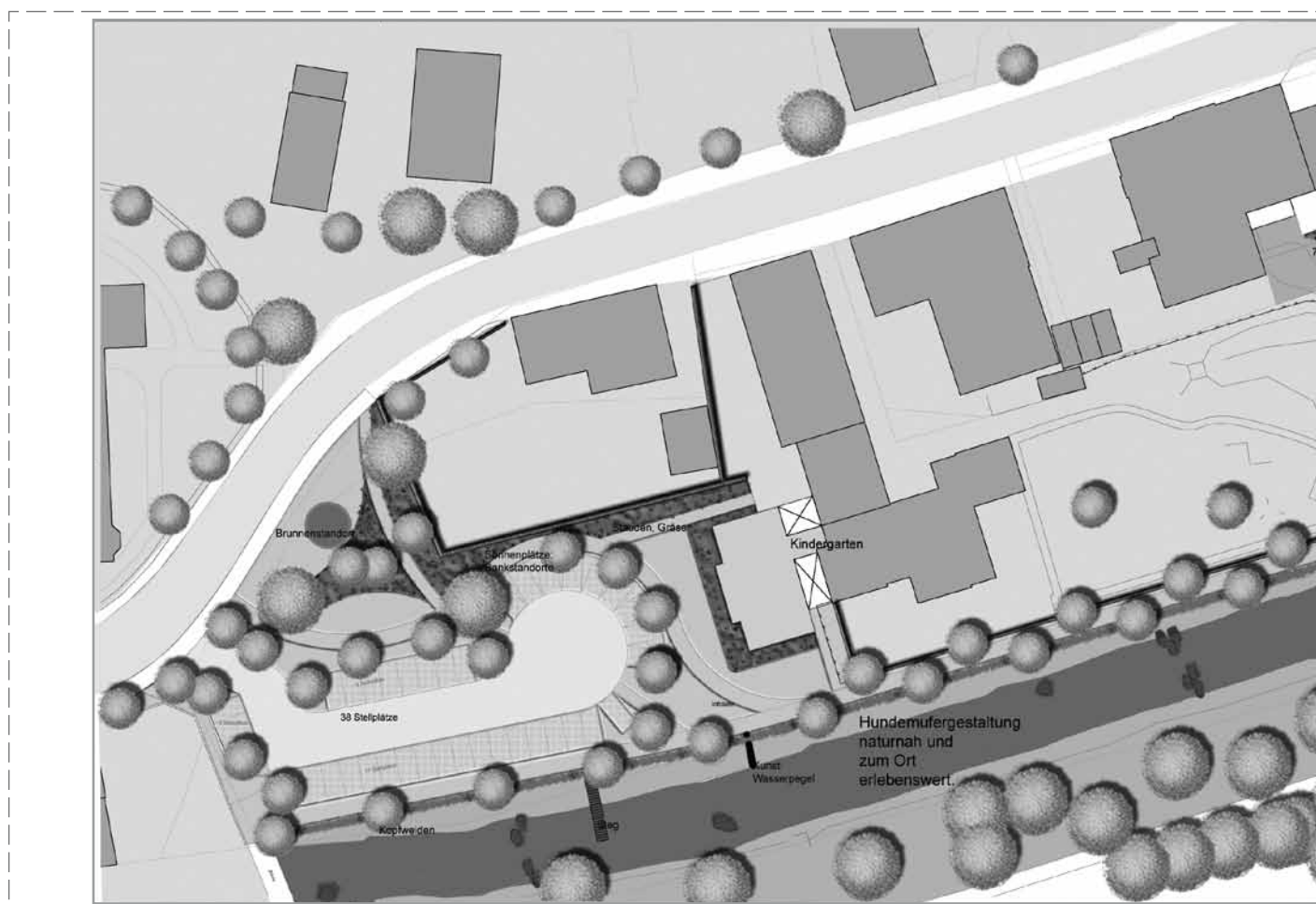
In dem Dorfentwicklungskonzept aus 2010 heißt es zum Raiffeisenplatz unter anderem: "Der Raiffeisenplatz als Fläche, die dem Aufent-

halt dienen soll, zeigt keine Qualität und wird deshalb zum Parkplatz umfunktioniert."

In dem Dorfentwicklungskonzept wird die Überplanung dringend empfohlen. Auf der Grundlage dieser Empfehlung fanden verschiedene Versammlungen statt, an denen sowohl Grundstückseigentümer, Pächter, Nutzer, Nachbarn und andere betroffenen Bürgerinnen und Bürger teilnahmen. Daraufhin wurde der Landschaftsplaner Dipl.-Ing. Jürgen Wagner aus Schmallenberg-Gleidorf beauftragt einen ersten Entwurf zu fertigen.

Dieser Entwurf wurde in einem Erörterungstermin am 6.12.2012 im Sitzungszimmer des Rathauses Kirchhundem vorgestellt.

Neben dem obersten Ziel, diesen zentralen Bereich durch vertragliche



Maßnahmen für den Zugang und die Nutzung durch die Öffentlichkeit zu sichern, wurden folgende weiteren Ziele definiert:

- ▶ Herstellung eines lebenswerten Umfeldes mit hoher Aufenthaltsqualität für Bürger Gäste und die Bewohner des Hauses Sauerland (Pflegeheim)
- ▶ Herstellung einer innerörtlichen Rundläufigkeit
- ▶ Zugang zum Wasser
- ▶ Zugang zum Kindergarten, Pfarrzentrum und zur Caritas-Tagespflege
- ▶ Verlegung des Spielplatzes und Qualitätsverbesserung der Spiel- und Sportmöglichkeiten "Bewegung" für Jung und Alt
- ▶ Herstellung und Sicherung der

Verkehrssicherheit (Kindergarten, Grundschüler, Pfarrheim, Caritas, Kirche, Anwohner, Altenheim ...)

- ▶ Einbindung von Brauchtum durch entsprechende Platzgestaltung (Dorfplatz)
- ▶ Herstellung von energetischen Konzepten in Verbindung mit dem Wasser.

Die Kosten für den Planentwurf wurden zu je einem Drittel durch die Gemeinde Kirchhundem, die kath. Kirchengemeinde und den Bürgerverein (mit Unterstützung der Volksbank-Hundem-Lenne-Stiftung) übernommen.

Mit Schreiben vom 11.10.2013 haben wir bei der Gemeinde den Antrag auf Projektübernahme und Mitfinanzierung gestellt. Es ist ein ehrgeiziges Projekt, und die Realisierung hängt ganz wesentlich von

der Finanzierbarkeit ab. Die erste Kostenschätzung des Planers liegt bei rd. 800 T €. Das übersteigt die Möglichkeiten unseres kleinen Vereins deutlich. Und auch die Gemeinde kann das nicht allein stemmen. Daher ist die Genehmigung von öffentlichen Zuschüssen unabdingbar. Wir haben daher das Projekt auch im Rahmen der Regionale 2013 - Initiative "59 + X Wasserorte" vorgestellt. Nach einer ersten Sichtung durch die Südwestfalen Agentur und deren Rückmeldung haben wir die Hoffnung, in den Kreis der förderungswürdigen Projekte aufgenommen zu werden.

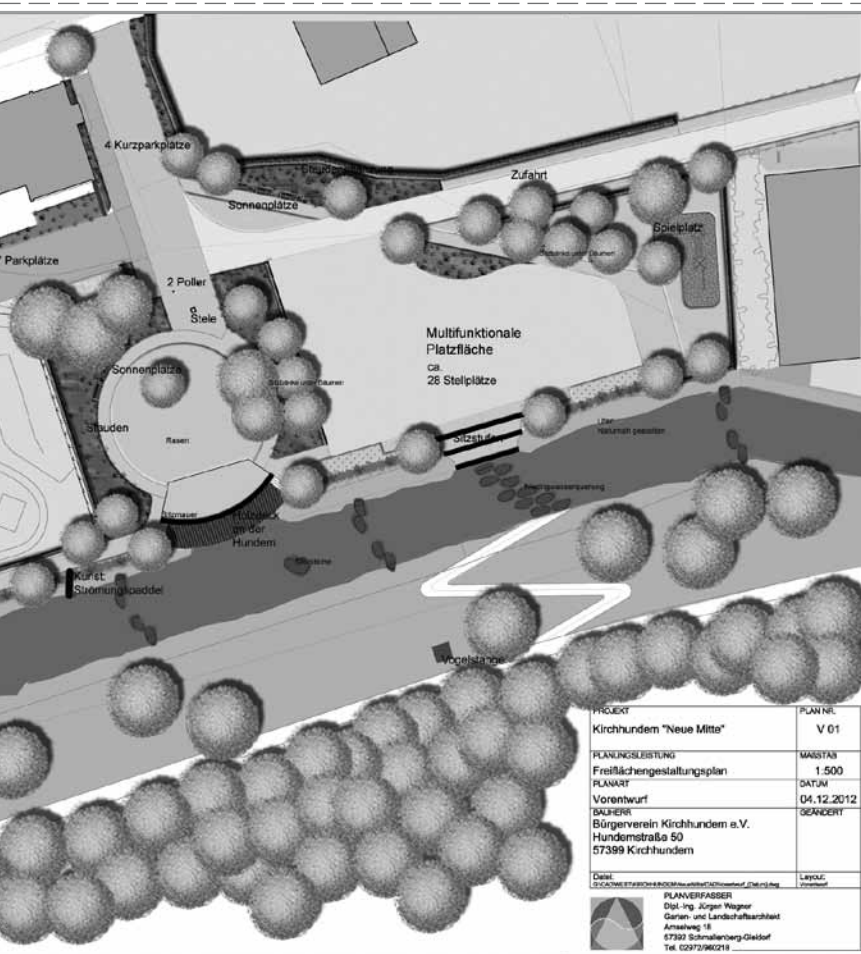
Norbert Kaufmann

Dauerthema Flaper Straße oder: ... und die Zeit läuft und läuft!

Ein Zwischenbericht

Im Mai 2010 haben wir im Rahmen einer Bürgerversammlung gemeinsam mit der Gemeinde und dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe das Dorfentwicklungskonzept für die Orte Kirchhundem, Flape und Herrntrop vorgestellt. Die Gutachter des Landschaftsverbandes haben dabei mehrere Entwicklungsschwerpunkte gebildet:

- ▶ Flape: Überarbeitung des geplanten Neubaugebietes "Werloh"
- ▶ Herrntrop: Überplanung der Ortsmitte und des Bachlaufes
- ▶ Kirchhundem: Überplanung des Raiffeisenplatzes und
- ▶ Sicherung und Erhalt der "Flaper Straße"



Mit der Überplanung der Ortsmitte von Herrntrop und des dortigen Bachlaufes wird sich die Dorfgemeinschaft Herrntrop zeitnah beschäftigen. Über die Planungen des Raiffeisenplatzes (in Erweiterung Kirchnerparkplatz und Kindergarten) berichten wir auf Seite 7.

An der Entwicklung der Planungen für die Flaper Straße arbeiten wir gemeinsam mit der Gemeinde mit Nachdruck. Wir sind sicher, dort Lösungen vorstellen zu können, sind aber zugegebenermaßen bislang nicht wirklich weitergekommen. Nach einigen Gesprächen mit der Verwaltung, der Politik, dem Landschaftsverband, dem Bauamt des Kreises Olpe, den Denkmalämtern und einigen Anwohnern haben wir im April 2012 einen Antrag auf Erstellung einer Gestaltungssatzung an den Bürgermeister gestellt. Ziel unseres Vorgehens war es - vor dem Hintergrund vorliegender Anträge auf Ansiedlung eines Lebensmitteldiscounters - die "städtebauliche Eigenart" zu sichern. Wir haben in dem Antrag deutlich gemacht, dass wir ein grundsätzliches Interesse am Erhalt der Bausubstanz und vor allem am Gesamtensemble dieser ortsbildprägenden Flaper Straße haben.

Weiter heißt es: "Aber es müssen auch wirtschaftliche Aspekte dabei berücksichtigt werden. Ein Erhalt der Gebäude "um jeden Preis", wie es teilweise gefordert wird, ist unseres Erachtens nicht zu verantworten. Durch eine maßvolle Gestaltungssatzung wollen wir, natürlich unter Beachtung denkmalrechtlicher Belange, die behutsame Neugestaltung in den Fällen ermöglichen, in denen den Eigentümern der Erhalt historischer Bausubstanz unter wirtschaftlichen Aspekten nicht mehr zumutbar ist. Gleichzeitig soll aber ebenso verhindert werden, dass ausschließ-

lich wirtschaftliche Interessen von Investoren in den Vordergrund gestellt werden und möglicherweise Gebäude errichtet werden, die nicht dem gegenwärtigen Charakter der Flaper Straße entsprechen. Wir sehen uns nach mehreren Gesprächen mit einer Vielzahl betroffener Anwohner im Einklang mit deren Interessen."

Auf Basis dieses Antrages fasste der Gemeinderat im Juni 2012 den Beschluss, dass "...Bevor eine Entscheidung zu einem Satzungsverfahren getroffen wird, sind im Rahmen einer Anliegerversammlung die Regelungs- und Fördermöglichkeiten zu erörtern."

Nach weiteren Erörterungen fand im September 2012 im Schulungsraum des Feuerwehrgerätehauses die geforderte Anliegerversammlung statt. Über 30 betroffene Anlieger und weitere Interessierte nahmen an dieser Veranstaltung teil. Vertreter des Landschaftsverbandes und der Baurechtler, Herr von Frantzius aus Aachen, stellten die städtebauliche Situation vor. Sehr intensiv gingen sie auf die Bedeutung der Flaper Straße für den Ort, die Gemeinde und die ganze Region ein. Die städtebaulichen Instrumente wurden erläutert. Martin Vormberg, Leiter der unteren Denkmalbehörde unserer Gemeinde, erläuterte anschaulich und umfassend die Fördermöglichkeiten. Anschließend wurde lebhaft diskutiert. Als Bürgerverein haben wir diesen Abend als gutes Beispiel für die bürgerschaftliche und politische Zusammenarbeit in wichtigen Fragen empfunden.

Unser Vorstandsmitglied Norbert Kaufmann stellte noch einmal die Position unseres Vereins heraus.

► Das historisch bedeutende und ortsbildprägende Ensemble der

Flaper Straße gilt es dauerhaft zu schützen.

► Eine Satzungsregelung (Gestaltungs-, Erhaltungs- oder auch Denkmalbereichssatzung) soll gemeinsam mit den Anliegern und zu deren Nutzen aufgestellt werden.

► Ziel muss es sein, den Charakter der Flaper Straße zu erhalten und "... nicht jedes alte Brett."

► Es soll den Bewohnern auch modernes Wohnen unter Berücksichtigung des Denkmalschutzes ermöglicht werden.

► Es muss auch möglich sein, nach sorgfältiger Abwägung das eine oder andere Gebäude abzureißen.

► Durch eine Satzungsregelung soll klar gestellt werden, dass neue Gebäude sich dem Charakter der Straße und der Umgebung anpassen. Das bedeutet nicht, dass die vorhandene Bausubstanz in Form und Stil kopiert werden soll.

► Die Aufstellung einer Satzung soll nicht die Eigentümer behindern, sondern dem Wertverlust des Denkmals und der Wohnhäuser entgegenwirken, der durch die Verwahrlosung und Baufälligkeit einzelner Objekte entsteht.

► Verbesserung der Straßenverhältnisse im Wohnbereich Flaper Straße.

Danach ging unser Antrag im Dezember 2012 wieder in den Rat. Der Beschluss wurde zu unserem Erstaunen wieder vertagt.

Die Verwaltung wurde beauftragt, noch einmal ein Gutachten des Landschaftsverbandes mit Handlungs- und Gestaltungsempfehlungen unter Berücksichtigung der möglichen Alternativen einzuholen.

Im Januar dieses Jahres wurde der Landschaftsverband entsprechend beauftragt. Auf unsere mehrmaligen Rückfragen beim Landschaftsverband teilte dieser uns mit, dass es durch die Zusammenführung mehrerer Ämter zu Personalverschiebungen gekommen sei. Aus diesem Grund wurde die Erstellung des Gutachtens auf den Spätsommer bzw. Herbst vertagt.

Das Gutachten liegt der Gemeindeverwaltung mittlerweile vor. Es wird intern beraten und dann noch einmal der Politik vorgestellt.

Zwischenzeitlich ist die Flaper Straße und ihr teilweise bedauernswerter Zustand vielerorts Thema. Wir werden zum Weitermachen ermutigt, bekommen gute Tipps und Hinweise. Dabei stellt insbesondere auch die Qualität der Straße und der mittlerweile sehr stark belastende Durchgangsverkehr für die Anlieger - aber auch die Durchreisenden - ein eklatantes Problem dar. "Wenn wir die Flaper Straße wieder beleben wollen, brauchen wir auch Gewissheit über die Qualität der Straße. An einer kaputten Straße investiert niemand", so ein engagierter Bürger. Im wahrsten Sinne des Wortes ist dies eine neue Baustelle.

Wenn wir auch nach unseren vielen Initiativen und Gesprächen bislang noch ohne konkretes Ergebnis sind, hat unser Anliegen in den Gesprächen mit Verwaltung und Politik einen festen Platz. Unsere Interessen sind dort bekannt, das Thema ist angekommen.

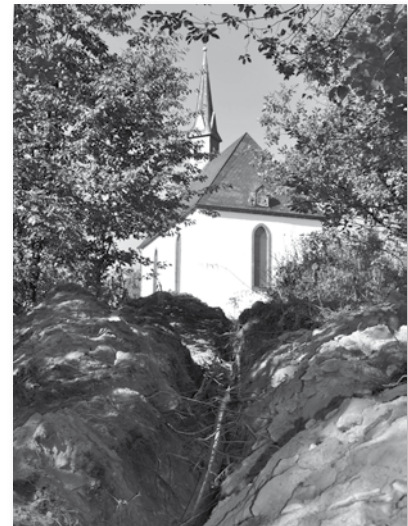
Nun hoffen wir, dass Rat und Verwaltung kurzfristig grünes Licht geben und wir in einen weiteren Dialog mit den Anliegern treten können.

Wie gesagt: die Zeit läuft und läuft.

Neues Stromkabel für die Kreuzbergkapelle

Das Bürgerteam des Bürgervereins Kirchhundem hatte sich in diesem Jahr neben den Routineaufgaben wieder ein besonders aufwändiges Projekt vorgenommen. Im Vorjahr war auf dem Erdkabel, das die Kreuzbergkapelle mit Strom versorgt, eine Leitungsunterbrechung aufgetreten. Die Stromversorgung erfolgte seit dieser Zeit nur behelfsmäßig über den letzten nicht defekten Leiter des Drehstromkabels. Da die Fehlerstelle trotz intensiver Messungen nicht gefunden werden konnte, blieb nur die Verlegung eines neuen 120 m langen Kabels von der Übergabestation des Netzbetreibers zur Kapelle übrig.

Die Planung der Aktion, die viele Einzelschritte (Genehmigungen, Material- und Gerätebeschaffung, Terminplanung u. a.) umfasste, hatte Teamchef Bernward Japes Dieter Wurm übertragen, der diese Aufgabe professionell erledigte. Die ersten händischen Schachtarbeiten wurden Anfang September erledigt. Am Freitag und Samstag des letzten Septemberwochenendes wurde schließlich das neue Kabel verrohrt verlegt. Dabei wurde gleichzeitig auch eine neue Wasserleitung mit



eingezogen. Reinhold Köster zog mit einem von der Fa. Trakto-Technik zur Verfügung gestellten Bagger in dem nicht ganz einfachen Gelände den Kabelgraben so routiniert und zügig, dass durch das Zupacken etlicher Helfer die Leitung schon am Samstagvormittag komplett lag und von den Elektroexperten des Teams angeschlossen werden konnte. Am frühen Nachmittag war der Graben bereits wieder verfüllt. So war noch genug Zeit, dass Jochen Siebert, der „Marketender“ des Bürgerteams, der Bautrupps zum Abschluss in bewährter Weise einen Umtrunk und Gegrilltes an Beckers Gartenhütte servieren konnte.

Ein besonderer Dank gilt dem Unternehmen **TRACTO-TECHNIK GmbH & Co. KG** für die Bereitstel-



lung des Baggers, dem Unternehmen Straßen- und Tiefbau GmbH für das Spenden der Leerrohre und Schächte sowie dem Unternehmen MENNEKES Elektrotechnik GmbH & Co. KG für die Finanzierung des Stromkabels.

Helmut Becker

PS. Das Bürgerteam freut sich über jede neue zupackende helfende Hand.



Spende an das Bürgerteam

Natur- und Wanderfreunde unterstützen den Bürgerverein Kirchhundem

Das Herz des Bürgervereins, das Bürgerteam, ist eine Gruppe innerhalb des Vereins, die sich vornehmlich die Verschönerung des Kirchhundemer Ortsbildes zum Ziel gesetzt hat. Häufig unbemerkt von vielen Bürgern setzt sich das Team tatkräftig dafür ein, dass das Dorf ein bisschen lebenswerter wird. Sei es, dass ein zugewachsener Spazierweg freizuschneiden ist oder Ruhebänke neu aufgestellt oder leider allzu häufig repariert werden müssen. Diese Arbeiten werden sämtlich unentgeltlich geleistet, oft sogar unter Verwendung des eigenen Werkzeugs.

Daher war die Freude groß, als die Kirchhundemer Natur- und Wanderfreunde dem Team eine großzügige Spende zukommen ließen. Otto Guntermann übergab als 1. Vorsitzender eine neue Kettensäge und eine neue Heckenschere an das Bürgerteam, vertreten durch den Teamchef Bernward Japes.

Damit wollen die Mitglieder der Natur- und Wanderfreunde die Arbeit des Bürgerteams unterstützen. Otto Guntermann verbindet mit der Spende den Wunsch, dass das Bürgerteam noch viele Jahre seine wertvolle Arbeit für Kirchhundem verrichtet. Das Bürgerteam und der Vorstand des BVK danken den Natur- und Wanderfreunden für diese großzügige Unterstützung.

Neues von der Heitmicke-Brücke

Nachdem im letzten Jahr der rechte Wasserabweiser demontiert und wieder fachgerecht von der Firma Behle aufgebaut wurde, soll dieser noch vor dem Winter ausgefugt werden. Dies passiert erst jetzt, da die Wasserabweiser erst ganz austrocknen mussten.

Weil wir dieses Jahr trotz Anforderung keine Gelder aus Münster bekommen haben, ist bis jetzt re-

lativ wenig passiert. Immer wieder werde ich angesprochen, warum wir nicht ausbuschen, um einen schönen Blick Richtung Brücke zu ermöglichen. Gründe dafür waren unter anderem, dass der linke Wasserabweiser defekt ist, was durch Büsche nicht zu erkennen ist. Dies ist auch die nächste Baustelle im Jahr 2014.

Eine Bitte haben wir noch: Werden sie Mitglied im Förderverein, sei es passiv oder noch besser aktiv. Für jede Hilfe sind wir dankbar.

Uli Japes

Unser Dorf hat Zukunft

Am 4. Juli 2013 besuchte wieder einmal die Bewertungskommission des Wettbewerbs „Unser Dorf hat Zukunft“ Kirchhundem.

In der Kürze der vorgegebenen Zeit von etwa 1,5 Stunden stellten Norbert Kaufmann und Oliver Abt vom Vorstand des BVK das Dorf vor. Startpunkt war die KleineKneipe. Während eines kleinen Imbiss erläuterte der BVK die Projekte, welche seit dem letzten Wettbewerb im Jahr 2010 in Kirchhundem begonnen und / oder realisiert wurden.

Im Anschluss begaben sich die Teilnehmer auf einen Besichtigungsgang durch unser Dorf. Dabei war es unserem Verein wichtig, keinen „Sonntagsspaziergang“ zu unternehmen. Ganz bewusst haben wir das tatsächliche Bild unseres Dorfes zeigen wollen und dabei auch immer wieder „den Finger in die Wunde gelegt“.

U.a. stellten wir unser Sorgenkind Flaper Straße mit der geplanten Gestaltungs- / Erhaltungssatzung



dar. Dies insbesondere unter Hinweis auf die prekäre Verkehrssituation in der Straße.

Weiter ging es Richtung Raiffeisenplatz. Neben der Neubaumaßnahme des Kindergartens erläuterten wir unsere Planung der Neugestaltung vom Kirchkampplatz bis zur Vogelstange.

Die Veranstaltung schloss an der Heitmicke Brücke, wo Uli Japes die erfolgreichen Arbeiten zum Erhalt des einzigartigen Bauwerks schilderte.

Über unseren Friedhof

Der Friedhof Kirchhundem wurde bis 1980 in kirchlicher Trägerschaft geführt. Ab 1980 übernahm die Gemeinde die Trägerschaft. Es wurde ein Kommunalfriedhof. Bei der Schräglage des Geländes gestaltete sich damals die Erweiterung sehr schwierig. Um die Pflege und Instandhaltung ehrenamtlich zu unterstützen, wurde im Jahr 2002 der Friedhofsverein gegründet, dessen Mitglieder sich geldlich oder in tatkräftiger Mithilfe für die Belange des Friedhofs einsetzen. Es ist schon wichtig für unseren Ort, diese Stätte, die als Kulturgut anzusehen ist, würdig zu gestalten, damit sie ein Platz für Gedenken und Trauer ist – wo man verweilen kann! In Zusammenarbeit wurde, besonders in den letzten Jahren, vieles bewegt. So wurden z.T. die unteren Grabfeldterrassen eingeebnet und zur Neubelegung hergerichtet.

Es gibt folgende Bestattungsmöglichkeiten:

1. Reihengrabstätten mit 25 – jähriger Pflegeverpflichtung
2. Urnengräber mit persönlich gestaltetem Denkmal oder –platte

Potthucke

für 4 Personen

1 kg rohe Kartoffeln
250 g gekochte Kartoffeln
6 Eier
100 g geräucherte Speckwürfel
1 1/2 Liter Sahne
4 Mettwürstchen



Zubereitung:

Die rohen Kartoffeln schälen und durch eine Kartoffelpresse drücken, die gekochten Kartoffeln heiß pellen und zerstampfen. Die Kartoffelmassen vermengen und die Eier dazugeben. Die Speckwürfel kurz in der Pfanne anbraten, den Kartoffelteig würzen, die Sahne unterrühren und die Speckwürfel dazugeben. Eine Kastenform einfetten und zur Hälfte mit dem Teig füllen. Die Mettwürstchen hineinlegen und mit dem restlichen Teig bedecken. Im vorgeheizten Backofen bei 200° ca. 60 Minuten backen. Nach dem Backen auskühlen lassen. Vor dem Servieren die "Potthucke" in Scheiben schneiden und von beiden Seiten kurz kross anbraten. Dazu reicht man Rübenkraut, Schwarzbrot und rohen Schinken.

3. Ein Rasenfeld mit anonymer Urnenbestattung

Auf vielfachen Wunsch bietet die Gemeinde nun eine 4. Möglichkeit der Bestattung an: das Rasenreihengrab (Sargbestattung in Rasenlage). Die Sargbestattung auf einem besonders angelegten Grabfeld, ohne Grabstein und ohne Bodenbepflanzung. Der nach der Beerdigung mit Kränzen und Blumen geschmückte Hügel wird nach ca. 6 Wochen abgetragen und eingesät. Eine bodengleiche Platte von ca. 30 x 30 cm mit Namen und Daten wird in den Rasen eingelassen. So hat der Verstorbene ein persönliches Grab, was 25 Jahre total pflegefrei ist.

Zur Bestattungskultur

In den letzten Jahren haben die Urnenbestattungen sehr zugenommen.

Ein Grund ist sicherlich die langjährige Pflegeverpflichtung bei Reihengräbern und die damit verbundenen Kosten. Diese neue Möglichkeit der pflegefreien „Leibbestattung“ ist sicherlich für viele annehmbar und überlegenswert.

Der Abschied wird vielleicht auch leichter, wenn die Trauernden noch drei Tage den Verstorbenen in der Friedhofskapelle besuchen und dann liebevoll und behutsam den „Leib“ zu Grabe tragen.

Eine bewusst geplante Trauerfeier und ein würdiger Abschied spielen eine wichtige Rolle bei der Trauerbewältigung. Dies gilt ebenso für die Feuerbestattung als auch für die Erdbestattung.

G. & G. Klement

Der Hexenwahn vor ca. 500 Jahren und ihre unschuldigen Opfer

Es ist ca. 500 Jahre her, als in unserer Heimat und darüber hinaus die Verfolgung, Folterung und Verbrennung unschuldiger Frauen und Männer seinen Höhepunkt erreichte. Die unschuldigen Opfer wurden durch einen aus der Bevölkerung genährten Aberglauben als „Zauberer und Hexen“ beschuldigt, denunziert und solange einem „peinlichen Verhör“ (Folter) unterzogen bis sie gestanden. Als Anlass dienten meist unglückliche Umstände, die zu Missernten führten, wo Haustiere durch Seuchen umkamen oder auch Familienangehörige plötzlich starben.

Die von solchen Unglücken betroffenen Menschen haben in ihrer Unwissenheit nach schuldigen Personen gesucht und diese vermeintlich in ihrer Umgebung auch gefunden. Es waren dies oft Leute, die schon früher durch ungewöhnliches Verhalten (Kräuterheilkundige, Behinderte u. a.) oder auch durch haltlose Beschuldigungen „im Gespräch“ waren. So war es auch dringend geboten sich gegen solche Beschimpfungen und Verleumdungen vor Gericht zu wehren, um nicht als „Zauberer oder Wickersche“ im Gedächtnis dieser Aufwiegler zu verbleiben.

Wehe dem der einmal in die Fängen dieser grausamen Hexenjustiz und ihre Folterknechte geriet. Er endete unweigerlich in den Flammen eines Scheiterhaufens.

Diese kleine Einleitung sollte ausreichen um uns auf eine traurige Zeit in unserer Geschichte aufmerksam zu machen und uns an den interessanten Vortrag von Prof. Leonhard Peez zu erinnern, den er anlässlich

der 750 Jahrfeier unserer Pfarrgemeinde gehalten hat. In diesem Vortrag regte er an, die unschuldigen Opfer dieser Hexenverfolgung zu rehabilitieren, so wie es bereits in anderen Gemeinden und Städten erfolgt war.

Der „heimatgeschichtliche Stammtisch“ hat die Anregung von Herrn Prof. Peez zum Anlass genommen, dem Gemeindecarchivar Herrn Martin Vormberg unser Anliegen zu unterbreiten.

Hier seine Stellungnahme dazu:

Rehabilitation von Opfern des Hexenwahnes – eine kommunale Aufgabe?

Die katholische Kirchengemeinde St. Peter und Paul in Kirchhundem blickte 2011 auf ihre 750jährige Geschichte zurück, begleitet von zahlreichen Veranstaltungen. In seinem Festvortrag am 31. Mai 2011 regte Prof. Leonhard Peez an, sich mit der Frage zu beschäftigen, ob in Kirchhundem nicht auch eine Rehabilitation der Opfer des Hexenwahnes der Frühen Neuzeit möglich sei. Dazu führte er verschiedene Beispiele umliegender Kommunen an, bei denen dies bereits geschehen sei. Die heimatgeschichtliche Stammtischrunde trug das Anliegen nun an den Verfasser dieses Artikels weiter, mit der Bitte, sich dem Thema zu widmen.

Um es vorweg zu sagen, der Verfasser sieht den Akt der Rehabilitation von Opfern des Hexenwahnes auf kommunaler Ebene, auch wenn es sich um ein höchst ehrenwertes Ansinnen handelt, eher kritisch.

Bevor eine Antwort auf die gestellte Frage möglich ist, sollte der Begriff Rehabilitation, wie er hier verwendet wird, definiert werden. Hierbei ist zu unterscheiden zwischen Rehabilitationen im medizinischen

und im politischen Sinne. Das Wort selbst kommt aus dem Lateinischen und bedeutet Wiederherstellung. Im medizinischen Sinn ist beispielsweise die Wiedereingliederung von Menschen mit Behinderung in das Arbeitsleben oder zu deren Teilhabe am Gemeinschaftsleben gemeint.

Im politischen Sinne geht es dagegen um die Wiederherstellung der persönlichen Ehre, die durch Unrechtsregime, etwa die der Nationalsozialisten oder der SED, genommen worden war. In der DDR verabschiedete die Volkskammer noch knapp einen Monat vor der Wiedervereinigung ein Rehabilitierungsgesetz, mit dem man versuchte, begangenes Unrecht wieder gutzumachen. Am 4. November 1992 trat in der Bundesrepublik Deutschland das erste SED-Unrechtsbereinigungsgesetz in Kraft. Die juristische Rehabilitation von Opfern der NS-Justiz begann 1991, und 1997 fand eine politische Rehabilitation im Bundestag statt.

Bei einer juristischen Rehabilitation werden in der Vergangenheit getätigte Urteile, Gesetze oder Verfahren aufgehoben. Der juristischen folgt die politische und/oder soziale Rehabilitation, d.h. die öffentliche Wiederherstellung der Ehre der betroffenen Opfer.

Erst in jüngerer Zeit hat sich die Geschichtsforschung, und zwar die der Frühen Neuzeit, dem Thema Hexenverfolgung verstärkt zugewandt. Der dadurch in Gang gekommene Diskussionsprozess über die Ursachen des Phänomens ist und wird auf absehbare Zeit nicht abgeschlossen werden können. Die sich stellenden Fragen aus juristischer, ethnologischer und insbesondere religionswissenschaftlicher Sicht sind heute keineswegs ausdiskutiert. In dem 2009 erschienenen Werk „Das Herzogtum Westfalen, Band 1“, herausgegeben von Harm Klueting in

Zusammenarbeit mit Jens Foken, widmet sich Tanja Gawlich in ihrem Beitrag: „Der Hexenkommissar Heinrich von Schultheiß und die Hexenverfolgungen im Herzogtum Westfalen“ (S. 297ff) eingehend diesem Thema. Sie hält die Frage nach den Voraussetzungen und Ursachen der Hexenprozesse in Deutschland für eine der wichtigsten, aber auch der schwierigsten, die die Forschung zu beantworten hat.

Die offenen Fragen zeigen aber deutlich, dass das bedrückende Geschehen in seinen tatsächlichen Ursachen, Auslösern und Dimensionen noch immer nicht voll verstanden wird. Das magische Denken der Menschen des 16. und 17. Jahrhunderts und seine unheilvollen Auswirkungen durchzogen nahezu alle Lebensbereiche. Die vorhandenen Quellen der damaligen Zeit sind in dieser Hinsicht noch längst nicht ausgeschöpft und erforscht.

Auch wenn wir es heute nicht mehr verstehen, bei den Opfern der Hexenexzesse handelte es sich um nach damaligem Recht rechtskräftig verurteilte Personen. Zu fragen ist deshalb, von wem eine Rehabilitation im juristischen und politischen Sinne, wenn sie denn gewünscht wird, vorzunehmen ist. Korrekterweise wäre dies entweder Aufgabe des Bundes als Rechtsnachfolger des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation bzw. der Bundesländer als Rechtsnachfolger von Herrschaftsgebieten im Reich. Nur diese Stellen könnten einen entsprechenden Rechtsakt vornehmen und beschließen: Die damaligen Gesetze waren falsch und führten in Prozessen zu falschen Ergebnissen. Die Urteile werden aufgehoben, die Ehre der Betroffenen wird wiederhergestellt.

Rehabilitationen durch Kommunen oder andere Stellen, können dem-

zufolge eigentlich nur den symbolischen Charakter von Gedenkveranstaltungen haben.

Dem Thema Hexenverfolgung wurde in der lokalgeschichtlichen Literatur, in Ausstellungen und Vorträgen in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten immer wieder Raum gegeben. Insofern hat sich nach Auffassung des Verfassers bereits eine Erinnerungskultur gebildet, die das Gedenken an das furchtbare Geschehen und die Opfer nachhaltig aufrecht hält. Vortrags- und Gedenkveranstaltungen könnten in Zukunft weiter dazu beitragen, dass es auch künftig im Bewusstsein der hier lebenden Menschen bleibt.

In diesem Zusammenhang könnte beispielsweise eine Gedenktafel mit den bekannten Namen der Opfer angebracht werden, z.B. beim „Richtplätzchen“ in der Nähe des Kriegerweges, wo möglicherweise Hexenverbrennungen stattgefunden haben. Eines nur symbolischen Aktes der Rehabilitation der Opfer durch Kommunen bedarf es nach Auffassung des Verfassers nicht, auch wenn dies gerade modern zu werden scheint. Durch einen solchen Akt würde ein Anschein erweckt, die Opfer des Hexenwahnes seien nun rehabilitiert, obwohl sie es tatsächlich gar nicht sind. Die nur symbolische Benutzung des Begriffs Rehabilitation könnte deshalb für diesen selbst abträglich sein. Sie würde den Opfern sowie dem Geschehen nicht gerecht werden können, denn eigentlich muss den Opfern nach unserem heutigen Kenntnisstand vollständige Rehabilitation im juristischen und politischen Sinne zuteil werden, weil das damals angewandte Recht, etwa die Peinliche Halsgerichtsordnung Kaisers Karls V. von 1532, falsch war.

Bedingt durch den zeitlichen Abstand zu dem Geschehen, könnte

aber selbst diese nur noch Symbolwirkung entfalten, denn eine tatsächliche Wiedergutmachung des begangenen Unrechts ist unrealistisch. Wem die Rehabilitierung der Opfer des Hexenwahnes trotzdem unverzichtbares Anliegen ist, der hat die Möglichkeit der Eingabe von Petitionen an den Deutschen Bundestag oder den Landtag des Landes Nordrhein-Westfalen.

Martin Vormberg

Soweit die umfangreiche und schlüssige Stellungnahme der Gemeinde, die von uns nicht weiter kommentiert werden muss.

Außer dem von Herrn Vormberg in seinem Artikel erwähnten Buch, seien hier noch folgende Literaturangaben gemacht:

„Als die Scheiterhaufen loderten“ von Klemens Stracke; Heimatstimmen des Kreises Olpe, Folge 72 u. 73.

„Die Hexenverfolgung im Amt Bilstein 1576 – 1608“ von Otto Höffer; Hexen Gerichtsbarkeit im kurkölnischen Sauerland, Schieferbergbaumuseum Schmallenberg-Holthausen.

„Ein außergewöhnlicher Hexenprozess“ von Magdalena Padberg, Strobel-Verlag Arnsberg.

Weitere Aufsätze zu diesem Thema finden wir in fast jeder Ortschronik, so auch im Buch „Geschichte des Amtes und der Gemeinde Kirchhundem“ von Günther Becker und Martin Vormberg auf S. 74 ff.

Bernhard Wrede

Vor 25 Jahren verstarb Ina-Maria Mihályhegyi-Witthaut



Ja, es ist schon gut 25 Jahre her, als uns die Nachricht von Inas Tod erreichte. Es war eine erschütternde Nachricht, zunächst für ihre Familie, aber auch für alle die sie näher kannten und mit ihr aufgewachsen sind. Ich denke hier an die Nachbarn vom Flaper Schulweg, ihre Mitschülerinnen und Mitschüler und ihre Freundinnen, die sie ein gutes Stück ihres jugendlichen Lebensweges begleiten durften. Als einer ihrer Mitschüler ist mir Ina als bescheidenes und eher zurückhaltendes Mädchen in Erinnerung. Stand allerdings „Zeichnen und Werken“ auf dem Stundenplan, dann konnte Ina rasch ihr Talent entfalten und sie zauberte mit den Stiften kleine Kunstwerke auf ihren Malblock. Auch in ihrer freien Zeit malte und zeichnete sie und verschenkte die Bilder an ihre Freundinnen.

Ina wurde am 20. März 1946 geboren und verbrachte ihre Kindheit am Flaper Schulweg. Sie besuchte die Volksschule und wurde danach dank ihres Talents in der Blocherer-

Schule in München künstlerisch ausgebildet. Schon kurz nach ihrem Abschlussexamen konnte sie ihre Werke in Einzel- und Gruppenausstellungen zeigen. Nicht nur durch ihre künstlerische Arbeit sondern auch durch ihren selbstlosen Einsatz für benachteiligte Menschen erreichte sie Anerkennung im In- und Ausland. In Siegen-Weidenau war sie mit dem Dozenten Andras Mihályhegyi verheiratet und die Kinder Noel und Marian gehörten zur Familie.

1978 bekam sie mit dem Autorenkollektiv 79 den Alternativen Friedenspreis der AGAV Frankfurt und 1983 wurde sie mit der Europa-Ehrenplakette „Ami de L'Europe“ ausgezeichnet. In ihrer Heimat wurde sie 1984 durch den Kulturpreis des Kreises Olpe geehrt. Aus diesem Anlass hatte die Volkshochschule des Kreis Olpe 1984 eine Druckschrift aufgelegt worin in hervorragender Weise ihr Leben in Aufsätzen und Rezensionen wiedergegeben wurde. Auch Jochen Krause beschreibt in seiner Druckfolge „Menschen der Heimat“ im Teil 1 das Leben der Künstlerin Ina-Maria. Ihre künstlerische Arbeit ist aus berufenem Munde hinlänglich gewürdigt und umschrieben worden.



Ina hatte zu ihrer alten Heimat ein gutes Verhältnis was sich auch in den eindrucksvollen Werken zeigt, die sie uns hinterlassen hat. Dabei denke ich an die Friedhofkapelle, an die Kapellen in Flape und in Emplinghausen.

Der Kohlhagen war für sie ein besonderer Ort an dem sie sich gerne aufhielt und hier fand sie folgerichtig auch am 12. Oktober 1987 ihre letzte Ruhe. Ein Jahr zuvor war sie mit ihrem Ehemann und einer Gruppe Tamlén als Wallfahrer noch auf dem Kohlhagen gewesen und sie hatten dort für die Anliegen dieser verfolgten und um Asyl bittenden Volksgruppe gebetet. Ina hatte sich in besonderer Weise für diese Tamlén eingesetzt. Wie innig sich diese Menschen mit ihr verbunden fühlten, kommt in ihrem folgenden offenen Trauerbrief eindrucksvoll zum Ausdruck.

Liebe Mutter, liebe Ina,

Du hast uns allein gelassen im weiten, tiefen Ozean, weil Du für immer weggegangen bist. Welche Bedeutung hat Dein Tod?

Du warst immer liebevoll zu uns, wie eine Mutter, eine Freundin, eine verständnisvolle Nachbarin. Du warst ein lebendiges Beispiel für Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe. Welchen anderen Weg hast Du gefunden mit Deinem Tod?

Wir hatten unsere Heimat verloren und waren in ein fremdes Land gekommen, wo wir um Asyl gebeten haben. Am Anfang hatten wir nun eine Bleibe ohne Gemütlichkeit; wir konnten kein Wort Deutsch sprechen. In dieser Zeit hast Du uns in allen Schwierigkeiten geholfen. Du hast unsere Gefühle verstanden, unser Heimweh. Bei allem hattest Du viele Gegner, aber Du hast es Dei-

nen Landsleuten immer wieder erklärt, wie schwer unser Schicksal ist, warum wir hier sind und nicht zu Hause.

Du warst mit uns bei jedem Amt; wo immer wir warten mussten – Du hattest Zeit. Du hast alles getan, ohne Geld oder einen Dank dafür zu erwarten. Du hast uns hier zu einem neuen Leben verholfen, wieder Licht

in unser Leben fern von zu Hause gebracht.

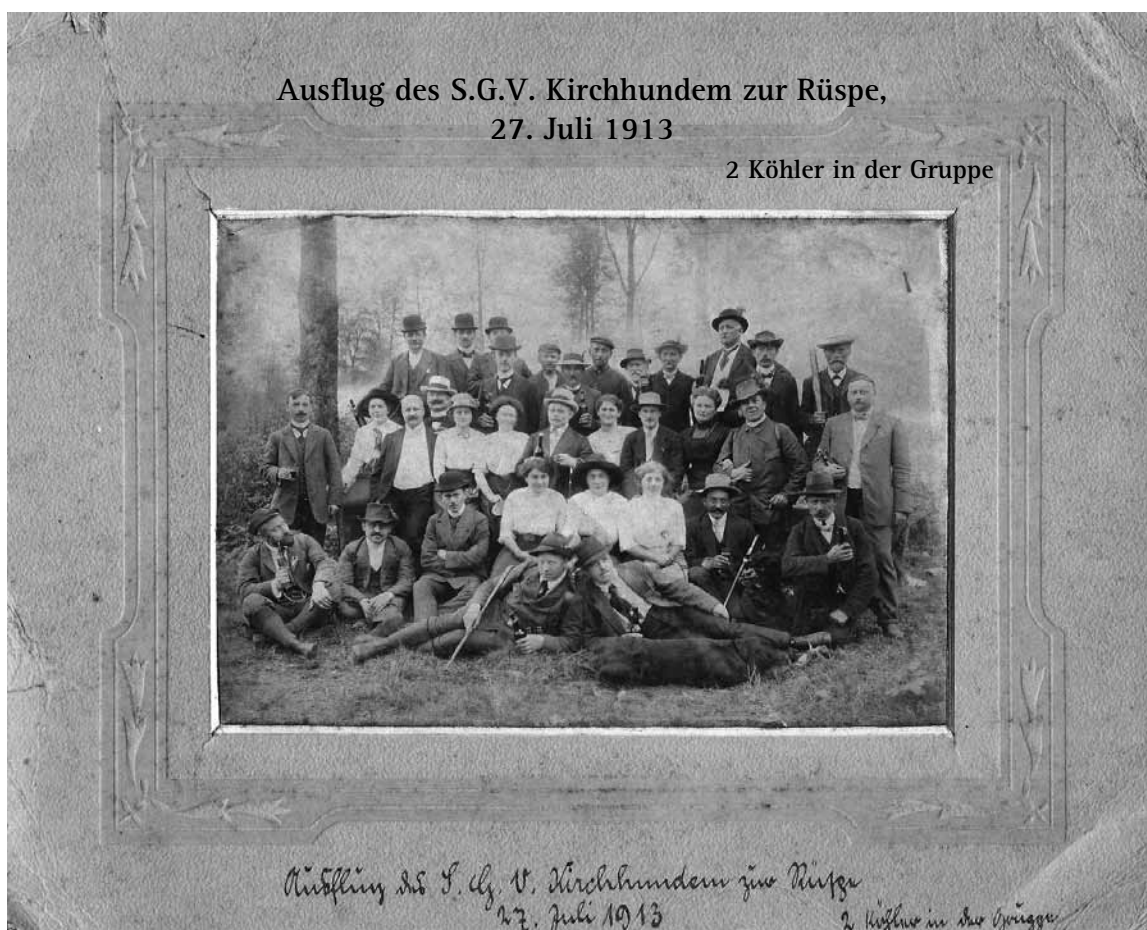
Nun trauern wir alle um Dich mit Deinem Mann und den beiden Kindern. Wir können Deinen Tod nicht verstehen. Trauer und Totenstille sind bei uns eingekehrt. Dein Licht ist erloschen, und wir sind wieder im Dunkeln. Aber in unseren Herzen bleibst Du immer lebendig.

Deine Seele möge zu Gott gehen!
Darum beten wir alle.

Die Tamilen 11.10.1987

Im Sinne all der Menschen, die sie kannten und mochten, werden wir sie in Erinnerung behalten und möge uns ihre Mitmenschlichkeit und Nächstenliebe stets ein Vorbild sein.

Bernhard Wrede



Frau Elisabeth Pieper geb. Gastreich benannte in den 1980er Jahren

die Namen der Teilnehmer des Ausflugs folgendermaßen:

obere Reihe v. li.: Neuhaus/Flaper Str., nicht bekannt, nicht bekannt, Lehrer Conze, nicht bekannt, Köhler, Heinrich Dobbener, nicht bekannt, nicht bekannt, nicht bekannt, Kleffmann/Herrntrop

mittlere Reihe v. li.: Stratmann/Sparkasse, Ehepaar Schnars, (Postassistent), Behle/Flape, Emma Kleffmann/Herrntrop, Ehepaar Büdecker/Flape, Ehepaar Kappe, (Amtsgericht), Frau Lahnstein/Lübeck, Friedrich Gastreich, nicht bekannt,

untere Reihe v. li.: Terhofstätte (Amtsgericht), Hansknecht, Aloys Grünwald, Maria Dobbener, Maria Schulte-Pöhler/Würdinghausen, Therese Gastreich, Johannes Schulte-Pöhler/Würdinghausen, Josef Erwes
vorne liegend: Döbber Willi (Amtsverwaltung)

Paul Josef Kardinal Cordes – 50 Jahre Priester

(Den nachfolgenden Text veröffentlichen wir erst jetzt im Jahr 2013, da die Ausgabe 2012 ausfallen musste – SoW)

Paul Josef Kardinal Cordes feierte am 21. Dezember 2011 im Vatikan das goldene Jubiläum seiner Priesterweihe. An diesem Tag würdigte Papst Benedikt XVI. den Jubilar.

Der Kirchhundemer Kardinal Erzbischof wurde am 05. September 1934 im Haus seiner Eltern Helene und Paul Cordes, die einen Gaststätten- und Hotelbetrieb besaßen, geboren. Grundschule und Gymnasium besuchte Paul Josef in Kirchhundem, Altenhundem und Attendorn. Seine Freizeit als Schüler nutzte er neben anderem gern als Hobby – Fußballer auf dem holperigen, unebenen Rasenplatz unterhalb des Bahnhofsweges. Dort trafen sich die Jungen oft nachmittags in unterschiedlicher Anzahl „zum Spaß an der Freude“.

Nach dem Abitur studierte Paul Josef zunächst an der Westfälischen Wilhelms – Universität Münster Humanmedizin. Hier trat er im Jahr 1955 in die Katholische Deutsche Studentenverbindung „Sauerlandia“ im Cartellverband (KDStV im CV) ein. „Wie wichtig und bestimmend für sein Leben die intensiven Kontakte mit seinen Sauerlanden seien“ äußerte er anlässlich eines Empfangs zu seinem 70. Geburtstag. Der CV ist mit rund 30.000 Mitgliedern der größte Akademikerverband in Deutschland und Europa.

Nach wenigen Semestern in Münster schrieb sich der Student an der Philosophisch – Theologischen Hochschule in Paderborn ein; Auslandssemester absolvierte er in Lyon. Nach Abschluss des Theologiestu-

diums empfing er am 21. Dezember 1961 durch Erzbischof Lorenz Jäger im Hohen Dom zu Paderborn das Sakrament der Priesterweihe. Seine Primiz (lat. Prima missa = erste Messe) feierte der Neupriester am 2. Weihnachtstag 1961 in der Heimatkirche St. Peter und Paul, in der er seit seiner Ministrantenzeit bei den Pfarrern Minze und Dechant Grafe ohnehin „heimisch“ war.

Die darauf folgenden Jahre priesterlichen Dienstes unterbrach der Theologe für ein Aufbau- / Promotionsstudium in Mainz. Dort schrieb er die Dissertation bei seinem Doktorvater, dem Lehrstuhlinhaber Prof. Dr. Dr. Karl Lehmann (seit 1983 Bischof von Mainz). In der Folge promovierte die Mainzer Johannes Gutenberg – Universität Paul Josef Cordes 1971 zum Doktor der Theologie (Dr. theol.). Ab 1972 übernahm der Theologe als Referent Aufgaben im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz in Bonn.

Papst Paul VI. ernannte Dr. Paul Cordes im Jahr 1975 zum Weihbischof von Paderborn. Das Sakrament der Bischofsweihe erteilte ihm der Paderborner Erzbischof Johannes Joachim Degenhardt am 1. Februar 1976.

Papst Paul II. rief Weihbischof Cordes 1980 zum Dienst nach Rom und setzte ihn als Bischof und Vizepräsident des Päpstlichen Rates für Laien ein. In dieser neuen Position begann bei ihm die Idee zu reifen, die katholische Jugend der Welt in einer Laienbewegung zu etablieren. So gilt er als einer der Gründungsväter bzw. Mitinitiator der Weltjugendtage, die Papst Paul II. Mitte der 1980er Jahre schuf und dazu unter eigener Leitung fortwährend eingeladen hat. Seit jener Zeit treffen sich in einem Rhythmus von jeweils zwei / drei Jahren Jugendliche aus mehr als 150 Ländern der Weltkirche an

international wechselnden Orten in mehrtägigen Versammlungen zu Gottesdiensten, Diskussionsrunden, Arbeitskreisen, Konzerten u.ä. – Papst Benedikt XVI. setzte die Weltjugendtage fort: in Köln 2005, in Sydney 2008, in Madrid 2011, in Rio de Janeiro 2013.

Im Jahr 1995 ernannte Papst Johannes Paul II. den Bischof Paul Josef Cordes zum Erzbischof und Präsidenten des Päpstlichen Rates „Cor unum“ – sprich Caritas – Minister des Papstes. In diesem neuen Aufgabenbereich galt es für ihn, bei Einsätzen rund um den Globus Not zu lindern mit Hilfen in Katastrophengebieten und bei kriegesischen Konflikten, etwa in Afrika. Ferner ging es darum, weltweit lokalen kirchlichen Hilfsorganisationen Unterstützung und Rat zukommen zu lassen. Und weil der Erzbischof vielsprachig ist, waren ihm von daher 15 Jahre lang die Verhandlungsführungen in allen Ländern der Erde einwandfrei möglich.

Am 17. Oktober 2007 ernannte Papst Benedikt XVI. Erzbischof Cordes zum Kardinal. Dessen feierliche Aufnahme in das Kardinalskollegium vollzog der Papst am 24. November 2007 im Rahmen eines Konsistoriums – einer Vollversammlung der Kardinäle der Weltkirche im Vatikan. Mit 22 ebenfalls neu berufenen Kardinälen erhielt Erzbischof Cordes aus der Hand des Pontifex den Kardinalspurpur: das rote Birett und den Kardinalsring.

Ein Doppelstück des Kardinalswappens ist in der Pfarrkirche St. Peter und Paul an der Orgelempore unterhalb der Brüstung angebracht. Es trägt den Leitsatz DEUS FIDELIS – GOTT IST TREU. Auf dem kelchförmigen Wappenschild findet sich im rechten Feld das Wappen der politischen Gemeinde Kirchhundem.

Drei Universitäten verliehen dem Kardinal Erzbischof ihre Ehrendoktorwürde „Dr. honoris causa“. Im Jahr 2000 die Universität Taipeh (Hauptstadt der Demokratischen Republik China, Taiwan); im Jahr 2008 die Universität Newark (New Jersey, USA); im Jahr 2009 die Universität Manila (Philippinen).

Am 1. Februar 2006 zeichnete Bundespräsident Horst Köhler den Deutschen mit dem Großen Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland aus und „würdigte damit Cordes herausragendes Engagement und sein Bemühen um internationale Einsätze und um internationale Verständigung und interreligiöse Kooperation“.

Im Jahr 2008 ernannte ihn der Rat der Gemeinde Kirchhundem zum Ehrenbürger.

Papst Benedikt XVI. emeritierte den Kurienkardinal am 7. Oktober 2010 und entpflichtete ihn damit auch vom Amt des Präsidenten „Cor unum“. Hiervon unabhängig arbeitet der Emeritus nach wie vor als Mitglied im Päpstlichen Rat für Gerechtigkeit und Frieden sowie in diesen vier Kardinalskongregationen der vatikanischen Kurie; deren Amtssprache ist Latein.

- Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse
- Kongregation für die Evangelisierung der Völker
- Kongregation für den Klerus
- Kongregation für die Bischöfe

Seit 33 Jahren wirkt Paul Josef Kardinal Cordes im Vatikan und ist damit der dienstälteste Deutsche in römischer Leitungsfunktion. Im Jahr 2013 ist er 37 Jahre Bischof.

Möge es ihm vergönnt sein, weiterhin mit hohem persönlichen Einsatz „im Weinberg seines Herrn zu arbeiten“.

Zur Erinnerung an seine Kardinalserhebung sowie als an seine Heimat gerichtetes „Dankeschön“ stiftete er St. Peter und Paul eine Statue der Muttergottes von Loreto, die dort in der im 15. Jahrhundert erbauten Basilika und darüber hinaus in ganz Italien hoch verehrt wird.

Sein Kardinalswappen und die Loreto-Statue in der Kirchhundemer Pfarrkirche werden die Gläubigen vieler Generationen an ihn und sein bedeutendes, wertvolles Wirken erinnern.

Leo Peez

500 Jahre Petersglocke

Zum Jubiläum der Petersglocke im Turm der Pfarrkirche St. Peter und Paul hat Leo Peez eine Informationsschrift erstellt, die in der Kirche erhältlich war. Dankenswerterweise durften wir den Text hier noch einmal für alle Bürgerinnen und Bürger veröffentlichen. Es handelt sich um eine leicht gekürzte Fassung.

Zu Beginn des 16. Jahrhundertst ertheilte der damalige Kirchhundemer Pfarrer Rötger Strick einer Glockengießerei (Name und Ort sind nicht überliefert – SoW) den Auftrag für den Guss einer Bronze Glocke. Diese wurde im Jahr 1513 im Turm der alten Kirche auf St. Peter geweiht. Im Volksmund heißt sie Petersglocke und ist nun im Jahr 2013 fünfhundert Jahre alt. Während dieses halben Jahrtausends lud die ehrwürdige Glocke mit unzählbaren Rufen die Gläubigen vieler Generationen zu Gottesdienstbesuchen ein.

Der Bord, unterer Rand der Glocke, dort wo der Klöppel die Glockenwandung in Schwingungen versetzt und so zum Tönen bringt, hat einen Durchmesser von 1,15 m.

Durch die unterhalb der Glockenkrone angebrachte Inschrift wurde die Glocke zu einem bleibenden Unikat für Kirchhundem. Die Inschrift als eine an die Gläubigen des Kirchspiels gerichtete Widmung ist in einer Texturschrift (Texturschrift) mit den im Mittelalter gebräuchlichen gotischen Lettern aufgesetzt.

Ins Hochdeutsche übersetzt lautet die Inschrift:

*Petrus bin ich genannt,
wenn ich rufe,
so kommt „zur Hand“,
und mag nicht(s) geschehen
ohne die Gottesmutter Maria,
die Reine.
Caspar, Melchior, Balthasar
sind auch bereit,
auf dass uns nimmer
geschehe Leid.*

Anno Domini 1513

Dass der hl. Petrus, Patron der Kirchhundemer Pfarrkirche seit dem Jahr 1261, auch als Namensgeber für die Glocke gewählt wurde, liegt auf der Hand. Dass daneben die Gottesmutter Maria sowie die Heiligen Drei Könige Caspar, Melchior und Balthasar mit der Glocke angerufen werden, hat historischen Hintergrund und Bezug, gehörte doch die Pfarrei Kirchhundem seiner Zeit zum Erzbistum / Kurfürstentum Köln.

Patron des Erzbistums Köln und des Kölner Doms ist St. Petrus, die Gottesmutter Maria ist Patronin des Kölner Doms. Die Gebeine der Heiligen Drei Könige werden seit dem Jahr 1164 in Köln verehrt, gefeiert und aufbewahrt. Ihr Reliquienschrein hat einen ehrenvollen Platz am Hauptaltar des Kölner Doms. So erklärt sich, warum in Analogie zu Köln mit der Kirchhundemer Petersglocke dieselben Schutzheiligen angerufen werden.

Infolge des Reichsdeputationshauptschluss zu Regensburg im Jahr 1803 fanden die geistlichen deutschen Fürstentümer ein Ende; auch die Zugehörigkeit der Pfarrei Kirchhundem zum Erzbistum Köln mit späterer Zuordnung an das Bistum Paderborn im Jahr 1821.

Nach Beginn des Zweiten Weltkrieges stand bald auch in Kirchhundem die bange Frage im Raum, ob das vierstimmige Geläute der Bronzeglocke im Kirchhundemer Kirchturm eines Tages durch die Behörden beschlagnahmt werde, wie es vielen anderen Kirchengemeinden bereits widerfahren war. Denn die damaligen nationalsozialistischen Machthaber hatten damit begonnen, Bronzeglocken als Rohstoff für den Bau von Kriegsgeräten zu requirieren und einzuschmelzen. St. Peter und Paul blieb dann auch nicht unbehelligt. Im Jahr 1942 konnten eines Tages Pfarrer Johannes Minze und Vikar Johannes Thiele mit Pfarrangehörigen nur hilflos zuschauen, wie aus dem Kirchturm drei der vier Bronzeglocken abgeseilt und abtransportiert wurden. Die Petersglocke ließ man hängen – wohl im Respekt vor ihrem Alter. Der Beschlagnahme durch das damalige Deutsche Reich fielen 70% aller Kirchenglocken zum Opfer.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und verstärkt nach der Währungsreform im Jahr 1948 kam es in der Pfarrgemeinde bald zu Gesprächen und Überlegungen, ob und wann eine Ersatzbeschaffung für die drei verlorenen Glocken möglich werden könnte. Wie sollte ein neues Geläute im Verbund mit der Petersglocke variiert und ausgestattet sein, hauptsächlich unter Berücksichtigung der begrenzten finanziellen Möglichkeiten der Pfarreien?

Bei Preisvergleichen Bronzegussglocken (Legierung aus Kupfer und

Zinn) zu Stahlgussglocken (Roheisen / Rohstahl) ergaben sich gravierende Kostenunterschiede, die eindeutig für die Anschaffung von Stahlglocken sprachen.

Über „Bronze“ oder „Stahl“ führten eine Zeit lang Gemeindemitglieder viele Gespräche – untereinander und mit ihren Geistlichen. Schließlich lud Pfarrer Rudolf Grafe zu einer Pfarrversammlung in den großen Bühnensaal im Jugendheim am Emberg ein. Wie zu erwarten war, fielen die Meinungen in den Wortbeiträgen unterschiedlich aus. Eine Gruppe aus dem Teilnehmerkreis plädierte engagiert für neue Bronzeglocken. Man dürfe doch keine „Bleheimer“ neben die alte Bronzeglocke hängen. Glockenklänge aus Stahl würden nicht zu Bronze passen, auch nicht wenn Stahlglocken mit Bronzeklöppeln ausgerüstet würden. Nach vielem Für und Wider trat der Leiter des Amtsgerichts Kirchhundem, Amtsgerichtsrat Johannes Pick, zu einem längeren Wortbeitrag ans Rednerpult. Dem Richter gelang es, die Wogen einigermaßen zu glätten. Letztendlich votierten die Versammlungsteilnehmer mit übergroßer Mehrheit für Stahlglocken mit Bronzeklöppeln.

Im März 1951 trafen die drei neuen Glocken auf dem Kirchparkplatz ein. Nach deren Montage und Inbetriebnahme stellte sich rasch heraus, dass die Klangbilder der Stahlglocken im Chor mit der Petersglocke als passend und harmonisch beurteilt und empfunden wurden, wie das Geläute – Ensemble auch heutzutage aus der Glockenstube erschallt.

Doch die altherwürdige Petersglocke allein hat eine besondere, vorrangige Funktion. Täglich hört man sie, wenn die Kirchenuhr jede volle Stunde anzeigt. Dann zählt sie nach den Viertelschlägen tagein tagaus wiederkehrend die Stundenzahlen in

regelgerechter Folge. Hiermit ist die Jubiläumsglocke das einzige, täglich im Glockenschlag der Uhrzeiten erlebbare Erinnerungsobjekt an die Zugehörigkeit der Pfarrei St. Peter und Paul Kirchhundem an kurkölnische Zeiten.

Jubiläen des Pfarrers Johannes Minze vor 75 Jahren

Vor 100 Jahren – im Jahr 2012 – übernahm Johannes Minze die Pfarrei St. Peter und Paul Kirchhundem.

Vor 75 Jahren – im Jahr 1937 – feierte die Pfarrgemeinde mit ihrem Pastor dessen silbernes Ortsjubiläum. Im selben Jahr beging Johannes Minze sein vierzigjähriges Priesterjubiläum, er war 1897 in Paderborn geweiht worden. Diese zwei Jubelfeiern können wegen des Zeitablaufs nur noch wenigen Pfarrkindern in Erinnerung sein.

Ein unvergessenes Andenken an die Jubiläen im Jahr 1937 besitzen hierzu aber noch zwei Frauen, die als Schülerinnen damals beide 12 Jahre alt waren und zur Jubiläumsfeier die hier angefügten Gedichte vortrugen.

Magdalene Klement, die ihr Gedicht noch in altdeutscher Schreibrschrift von 1937 besitzt, trug dies zum Priesterjubiläum vor. Hetti Peez bewahrte das von ihr zum Ortsjubiläum des Pfarrers vorgelegte Gedicht bis heute in Erinnerung, weil sie es in Gedanken immer mal wieder auffrischte. Verfasser der Verse sind nicht bekannt. Magdalene Klement, verw. Heidschötter, wohnt nach wie vor in Kirchhundem. Hetti Peez, verw. Knebel, wohnt seit 1960 in Schleiden / Eifel.

Günter Klement, Leo Peez

Gedicht zum 25-jährigen Ortsjubiläum
von Pfarrer Johannes Minze

*Wem gilt die frohe Jubelfeier,
wem alle Pracht und Zier,
dir gilt es Hirt geliebt und teuer,
seit 25 Jahren hier.*

*Als du erschienst in unserer Mitte,
begrüßten unsere Eltern dich,
heut lasse nun nach deren Sitte
Glück wünschen dir ganz inniglich.*

*Ein wahrer Vater der Gemeinde
war deine Sorge aller Heil,
mit der dein Edelsinn vereinet
der Zukunft schönster Erbeteil.*

*Der Jugend Wohl ist deine Freude,
zum Himmel lenkest du die Schar,
drum teilen wir die Wonne heute
mit dir hochwürdger Jubilar.*

*Froh schlagen dir der Armen Herzen
und trostvoll der Bedrängten Brust,
die Kranken selbst mit Gram und Schmerzen
gedenken deiner heut mit Lust.*

*Ja Hirte, deine Schäfchen alle
begrüßen heut dich im Verein,
und stimmen froh im Jubelschalle
in diese Festtagsgrüße ein.*

*Der Himmel sende reichen Segen
auf deine Zukunft auch herab,
Gott stärke dich auf Erdenwegen
zu führen lang den Hirtenstab.*

*Und all dein Wirken all dein Sorgen
setzt er als schönsten Edelstein,
tagt einst der ewge Frühlingsmorgen
in deine Priesterkrone ein.*

Aufgeschrieben zur Jahreswende 2012/13
Vorgetragen im Jahre 1937
Hetti Knebel geb. Peez

Gedicht zum 40-jährigen
Priesterjubiläum von Pfarrer Johannes Minze

*Heut klingt der Ruhm an deine Ohren,
das Mundlob, das Du nie gesucht;
Du hörst, Dein Mühn sei nicht verloren,
im Dank sei alles Dir verbucht.*

*Du selber siehst: Gott ließ Dich bauen
manch Werk, das vor den Augen prangt.
Und doch, - ob nicht beim Rückwärts schauen
Dein Herz in weher Frage bangt?*

*Du hast von allen Menschenseelen
die werdenden zuliebst betreut;
Du wolltest jungen Acker wählen,
damit kein Samenkorn Dich reut.*

*Nun denkst Du wohl der vielen Stunden,
da Du die gute Saat gesät, -
Und fragst, ob Du den Dank gefunden,
ob sie nicht fruchtlos sind verweht.*

*Das kann Dir keiner heute sagen,
was Dir Dein bester Acker trägt.
Wer darf auch nur zu werten wagen,
was er im eignen Innern hegt! -*

*Alleinzig der kann es ermessen
des Blick ob allen Gründen schweift.
Wieviel verborgen und vergessen
und was zur vollen Frucht gereift.*

*Doch mancher wird, wie ich errahnen,
daß innen tief Dein Saatkorn trieb.
Und daß durch Deine Säerbahnen
geheimer Segen wurd und blieb.*

*Wie mir so wird auch andern hellen
ein Licht von Dir die dunkle Fahrt;
Gleich mir trinkt mancher an den Quellen,
die Du ihm einst geoffenbart.*

*Was sonst in ehrfurchtsscheuem Schweigen
sich in der tiefsten Brust versenkt,
Das mag sich heut erschlossen zeigen,
da alles Deiner Werke denkt.*

*Daß sich von Deinem Lebensfrieden
der Schatten banger Zweifel hebt,
Will ich Dir Dank für die entbieten,
in denen still Dein Wirken lebt.*

Damals vorgetragen
von Magdalene Heidschötter, geb. Klement
im Jahre 1937

Papstbrief

Unserem verehrten Bruder
Paul Josef Kardinal Cordes

Emeritierter Präsident des Päpstlichen Rates „Cor unum“

Der Festkreis selbst von Christi Geburt ist Dir ein bedeutender Grund dankbaren Glücks, verehrter Bruder. Du feierst in Freude das fünfzigjährige Gedenken der Priesterweihe – das ehrenvolle Ziel eines Hirten, dessen in gebührender Würdigung zu gedenken ist.

Denn der Lauf des vollen priesterlichen Weges betrifft nicht allein Deine Person, sondern ist tief verbunden mit der Glaubensgemeinschaft von Paderborn, die Dich angemessen ausbildete und heilsam förderte. So war es nahelegend, daß Du Gottes Berufung bereitwillig antwortetest und nach dem Seminareintritt die anstehende Ausbildung fortführtest, die Dir auch ein vertieftes Studium an der katholischen Universität in Lyon bot.

Nach dem Empfang der Heiligen Weihen begannst Du mit seelsorglichem Dienst, um der kirchlichen Familie die Heilstaten des Heilands zurück zu erstellen. Damit dies wirksamer geschähe, formtest Du Deinen Geist mit einem Aufbau-studium an der Universität zu Mainz.

Deine Fähigkeiten übst Du dann auf erweitertem Feld aus, als Du die Aufgabe des Sekretärs der Pastorkommission der Deutschen Bischofskonferenz übernahmst und dort an der Synode der Diözesen teilnahmst. Von Unserm verehrten Vorgänger, dem Diener Gottes Paul VI., zum Weihbischof am Paderborner Bischofsitzes ernannt, mühtest Du Dich gleich um das,



Venerabili Fratri Nostro
PAULO IOSEPHO S.R.E. Cardinali **CORDES**
Pontificii Consilii "Cor Unum" Praesidi Emerito

Ipsa sub Nativitatis Domini sollemnitate magna quidem est tibi causa laetandi, Venerabilis Frater Noster, quod quinquagesimam presbyteralis ordinationis feliciter celebrabis memoriam, honorificam scilicet Pastoris metam, convenienti cum aestimatione extollendam.

Non modo igitur tuis in oculis versabitur totum sacerdotale curriculum, verum etiam in tota Paderbornensi communitate penitus haerebit, quae te quondam congruenter coluit et salubri alimonia aluit. Nihil ideo mirum te vocanti Domino plane respondisse atque in Seminarium esse ingressum consentaneum studiorum curriculum completurum, quod etiam Lugdunense Institutum subtiliore disciplina locupletavit.

Sacro deinceps Ordine auctus, pastoralia opera gerere coepisti, ut vicissim in ecclesiam familiam Salvatoris beneficia transfunderes. Quo istud efficacius eveniret, animum tuum altiore doctrina apud studiorum Universitatem Maguntinam informasti.

Facultates tuae in ampliore provincia patuerunt, cum commissionis pastoralis Conferentiae Episcoporum Germaniae Secretarii munus sustineres et ibidem Synodo dioecesis interesseres. Decessoris Nostri Venerabilis Dei Servi Pauli VI de voluntate Paderbornensi Sedi Episcopus Auxiliarius destinatus, opem ferre properasti, quae spiritalibus subsidiis largius frueretur.

Decessor Noster beatus Ioannes Paulus II complura posthac tibi commisit munia tum apud Romana dicasteria, tum apud hodiernos ecclesiales motus, in quibus ministerium tuum et operandi laborem exprompsisti, quibus etiam opportunis scriptis iuvisti. Condecet etiam memorare quod egisti apud Consilium "Cor Unum", cuius supra memoratus Decessor Noster te elegit Praesidem. Nec minus apud Nos obtines aestimationis, qui te in Cardinalium Collegium libenter rettulimus. Longum est singillatim tum antiquiora tum recentiora, in Caritatis potissimum ambitu, opera tua recensere. Quocirca ea omnia in universum decurrere volumus et una simul complecti, laudibus sacerdotalis animi tui studium et copiam extollentes.

Persuasum tibi habeas volumus, ut procuracionem habemus. Obveniente ideo hac fausta memoria, vehementer tibi gratulamur. Divinum demum Pastorem deprecamur ipsum, ut sit tibi meritorum tuorum munificus remunerator idemque propositorum tuorum sustentator. Nos vero magna cum animi affectione et fraterna necessitudine Benedictionem Apostolicam tibi cumprimis, Venerabilis Frater Noster, dilargimur eamque omnibus cum tuis amabiliter communicandam.

Ex Aedibus Vaticanis, die XXIV mensis Novembris, anno MMXI, Pontificatus Nostri septimo.

Benedictus in.

was das geistliche Wachstum aller stärkte.

Unser verstorbener Amtsvorgänger, der selige Johannes Paul II., betraute Dich später mit verschiedenen Aufgaben in den Römischen Dikasterien und bei den heutigen kirchlichen Bewegungen. Diesen gegenüber engagiertest Du Dich und halfst ihnen auch durch geeignete Publikationen. Ferner ist zu erinnern an Deine Tätigkeit im Rat „Cor unum“, für den Dich Unser schon erwähnter Vorgänger als Präsidenten bestellte. Hinter solcher steht Unsere eigene Wertschätzung nicht zurück, die Wir Dich gern in das Kardinalskollegium beriefen. Langwierig wäre die Aufzählung Deiner älteren und jüngeren Initiativen besonders im Feld der Caritas. Darum wollen Wir sie nur generell erwähnen und summarisch einschließen, wenn Wir den Eifer und Einsatz Deines priesterlichen Herzens lobend hervorheben.

Sei bitte überzeugt, daß Wir Dir im vollen Maße die gebührende Anerkennung zuerkennen, die gegenüber allen durch dieses Unser Schreiben auch öffentlich gemacht werden soll. In Erwartung dieses glücklichen Gedenkens gratulieren Wir Dir aufrichtigst. Schließlich bitten wir den Göttlichen Hirten selbst, daß er Deiner Verdienste freigiebiger Vergelter und Deiner Vorhaben Garant sei. Wir aber erteilen Dir, verehrter Bruder, aus tiefer Geneigtheit und in brüderlicher Verbundenheit den Apostolischen Segen, der die Dir Nahestehenden einschließt.

Aus dem Vatikan am 24. November 2011, dem siebten Jahr Unsres Pontifikats.

Gez. Benedikt XVI.

Liebe Schwestern und Brüder,

seit dem 15. Januar 2013 wohne ich im Pfarrhaus in Brachthausen und habe mich schon ganz gut eingelebt. Hier im Pastoralen Raum Kirchhundem, der geleitet wird von Pfarrer Georg Wagener, habe ich meine 5. Stelle (Borgentreich, Herbram und Asseln und BdSJ-Jungschützenpräses, Niedern- und Oberntudorf, Wickede (Ruhr)) seit meiner Priesterweihe am 6.6.1987.



Unser Erzbischof Hans-Josef Becker hat mir die Aufgabe übertragen, als Pastor im Pastoralverbund hier zu wirken. Mit Pfarrer Wagener, Vikar Schiller und meiner Person haben wir die Aufgaben aufgeteilt, weil einer nicht alles machen kann. Und mit den Erfolgen zweier deutscher Mannschaften haben wir erkannt, wie wichtig das Teamwork ist.

Welche Aufgaben habe ich hier?

Neben dem Alltagsgeschäft der Pastoral wurde mir übertragen, die Frauengemeinschaften zu begleiten, als Präses auch die KAB in Welchen-Ennest zu unterstützen und in der Firmvorbereitung gemeinsam mit Vikar Schiller die FirmbewerberInnen zu unterstützen.

Wie wurde ich Priester?

Ich bin in einem katholisch-christlichen Elternhaus mit 3 Geschwistern aufgewachsen. Mein Vater als nebenamtlicher Organist und meine Mutter, die 9 Jahre der kfd in Bökenförde vorgestanden hat, haben mir ein positives Verhältnis zur Kirche und zum Glauben vermittelt. Mein Vater, der mir den ersten Orgelunterricht erteilte, hat mir auch die Freude an der Liturgie vermittelt. Anders als andere Jugendliche habe ich den Kontakt zur Kirche und zum Gottesdienst durch das Orgelspiel nie verloren und so den Weg zum Priestertum gefunden.

Hatte ich auch Krisen?

Am Ende des Theologiestudiums stellte sich mir immer wieder die Frage, welchen Weg ich gehen sollte. Nach einem langen Gespräch mit Präfekt Bode (heutiger Bischof von Osnabrück) war für mich klar, zunächst etwas Anderes machen zu müssen. Die Zeit bei der Bundeswehr in Leer/Ostfriesland als Sanitätssoldat war somit auch eine Zeit der Klärung. Sehr dankbar bin ich meinem „Spieß“ dafür, dass ich an der Soldatenwallfahrt teilnehmen durfte. Durch diese Soldatenwallfahrt nach Lourdes wurde mir klar, nach Paderborn zurückzugehen und Priester werden zu wollen. Ich denke, dass Gott mir in Lourdes diesen Weg aufgezeigt hat.

Was hilft mir heute als Priester?

Das sind Begegnungen mit den Menschen. Es ist die Erfahrung, wofür ich da bin. Es ist das Gespräch mit Gott und die Feier der Heiligen Messe. Es ist schön, Gott im Wort der Heiligen Schrift wie auch unter den Gestalten von Brot und Wein begegnen zu dürfen. Es ist die schöne Erfahrung, eine Familie, die mich sehr unterstützt und mich schon

am Ostermontag in Brachthausen besucht hat. Meine Familie mit Eltern, Geschwistern, Schwager und Schwägerinnen, Neffen und Nichte ist ein großes Geschenk für mich. Auch der neue Papst Franziskus macht mir sehr sehr viel Mut mit seiner bescheidenen und demütigen Haltung.

Ich freue mich hier zu sein und wünsche Ihnen, besonders allen, die sich haupt- und ehrenamtlich engagieren, die Freude, Gott und der Kirche dienen zu können. Ich denke, dass wir alles, was wir tun, als Dienst zur größeren Ehre Gottes verstehen sollten. In herzlicher Verbundenheit grüßt Sie ALLE

Ihr Pastor Heribert Ferber

St. Peter und Paul Kirchhundem

Die kfd Kirchhundem kann auf eine 90-jährige Geschichte zurückblicken. Am 24.10.1919 wurde der "Mütterverein" durch Pfarrer Minze in Kirchhundem gegründet. Der Anschluss an den überörtlichen Mütterverein mit Sitz in Regensburg erfolgte am 18.11.1919. Im Laufe der Jahre entwickelte sich die Gemeinschaft zum mitgliederstärksten kirchlichen Verein der Pfarrgemeinde.

„Mitarbeit in Kirche, Staat und Gesellschaft“, so lautet der Leitgedanke der Satzung der Frauengemeinschaft. Das bedeutet für ihre Mitglieder Interesse, Aufgeschlossenheit, vielleicht auch Mitarbeit sowohl im kirchlichen wie auch im öffentlich gesellschaftlichen Bereich. Frauen, die miteinander auf dem Weg sind, die sich bewegen lassen und leidenschaftlich glauben und leben, haben sich hier organisiert.



Frauen auf dem Weg von Albaum nach Kirchhundem



*Das Vorstandsteam: Präses: Pastor Heribert Ferber,
Teamsprecherin: Christa Bankstahl Tel. 02723/3622,
Kassiererin: Anna-Maria Gleisberg Tel. 02723/687052,
Schriftführerin: Christiane Schmies Tel. 02723/4202
Beisitzerinnen: Cordula Assmann Gabriele Eickhoff*

Frauen in der kfd engagieren sich für eine Mitsprache in Politik, Gesellschaft und Kirche. Eine bessere Absicherung von Frauen im Alter, eine gerechtere Teilhabe von Frauen in der Kirche, gerechte, gewalt-

freie und nachhaltige Lebens- und Arbeitsbedingungen für Frauen in der Einen Welt und die Förderung des Miteinanders der Generationen sind Themenschwerpunkte der kfd auf überörtlicher Ebene. Frauen



Die Großeltern mit ihren Enkelkindern in Hallenberg bei „Mein Freund Wickie“

wollen christliche Werte leben und weitergeben, und die Lebensbedingungen für Frauen in Wirtschaft und Gesellschaft verbessern.

Grundlage für die Arbeit der kfd sind jedoch die Frauen, die sich auf Gemeindeebene füreinander einsetzen, das Miteinander in den Gemeinden mitgestalten und durch ihr Mittun für eine lebendige Gemeinschaft in Kirchhundem sorgen. Die kfd Kirchhundem hat z.Zt. 296 Mitglieder.

Ca.20 Mitarbeiterinnen engagieren sich im Besuchsdienst und in der Betreuung der Mitglieder. So gibt es auch heute in Kirchhundem eine lebendige Gemeinschaft von Frauen, die sich den Zielen und Leitgedanken der kfd verpflichtet fühlen.

Stellvertretend für viele Aktivitäten seien hier genannt: Wallfahrten, religiöse Veranstaltungen, wie z.B. regelmäßige Gemeinschaftsmessen, Adventsfeier, der gemeinsame Kreuzweg der Frauen aus dem Pastoralverbund, von Albaum nach Kirchhundem, und die Mitgestaltung des Weltgebetsstages der Frauen.

In jedem Jahr lädt die kfd unter Mitwirkung der Theatergruppe zum Frauen und Seniorenkarneval

ein. Auch bei verschiedenen Veranstaltungen wie z.B. beim Pfarrfest, dem Frühstück der Kommunionkinder und ihrer Eltern am Tag nach dem Weißen Sonntag, dem Seniorenfrühstück in den Räumen der Caritas Tagespflege und bei den regelmäßig stattfindenden Blutspendeterminen helfen die Mitarbeiterinnen bei der Bewirtung.

Einmal im Monat sind alle Senioren zu einem gemütlichen Nachmittag bei netten Gesprächen, Kaffee und selbstgebackenem Kuchen im Pfarrzentrum eingeladen.

Verschiedene Kurse, Ausflugsfahrten der Frauen, der Senioren, der Mitarbeiterinnen und der Großeltern mit ihren Enkelkindern werden jedes Jahr organisiert. Um die vielfältigen Aufgaben und Anforderungen zur Leitung dieser Gemeinschaft kümmert sich das Vorstandsteam, unterstützt von den Mitarbeiterinnen.

Die Frauen der kfd Kirchhundem blicken voller Optimismus in die Zukunft. Unsere große Hoffnung ist, dass sich durch diese Informationen und unsere Aktivitäten auch jüngere Frauen unserer Pfarrgemeinde angesprochen fühlen und unsere Angebote wahrnehmen.

MGV Kirchhundem 160 Jahre jung! – Musik, die Spaß macht!

Mit diesem Motto startete der Kirchhundemer Männerchor unter der Leitung von Alexander Weber am 16. März mit einer großen Geburtstagsparty in sein 160. Jahr. Passend dazu präsentierten die Sänger in der Kirchhundemer Schützenhalle ein poppiges und modernes Programm mit vielen Hits und Ohrwürmern. Unterstützt wurde der Chor dabei von der Partyband „Weekend“. Die Kombination aus Chor und Band ermöglichte es, einmal ganz andere Facetten des Chorgesangs zu zeigen.

Die rund 350 Besucher bekamen bereits direkt zu Beginn eine Gänsehaut, als die Sänger unter Begleitung der Band mit „Conquest of Paradise“ durch die Halle zur Bühne zogen.

So fiel es dem Publikum von Anfang an leicht, der Aufforderung des Vorsitzenden Michael Bette nachzukommen, und die Überschrift „Geburtstagsparty“ wörtlich zu nehmen. Denn nicht nur zur Musik der Band, sondern auch zu den Stücken des Männerchores wurde fortan mitgeklatscht, mitgesummt, mitgesungen und mitgeschunkelt.

Der Chor komplettierte mit „The Lion sleeps tonight“ und „Halleluja, sing ein Lied“, wiederum unter Begleitung der Band, seinen ersten Teil.

Nun leitete „Weekend“ mit einem gefühlvollen Set über „Dir gehört mein Herz“, „Amazed“ und „Black Velvet“ zum nächsten Chorblock über. Hier startete der Kirchhundemer Männerchor mit „Only you“ von den Flying Pickets ebenfalls gefühlvoll, bevor es bei Grönemeyers

„Mambo“ und dem wiederum von der Band begleiteten „Kum ba yah, my Lord“ im wahrsten Sinne des Wortes rund ging.

„Something stupid“ von Frank Sinatra hieß es zu Beginn des zweiten Band-Sets, welches über ein tolles 60er-Jahre-Medley in Tina Turners „Simply the Best“ mündete. Dieser Titel war dann auch eine schöne Überschrift für den folgenden, letzten Chorblick.

Wiederum zog sich eine Gänsehaut durch die Halle, als zu Hubert von Goiserns „Weit, weit weg“ die Besucher mit ihren Knicklichtern den Saal ausleuchteten und Bandgitarist Jens Artel mit einem furiosen Gitarrensolo glänzte. Nach dem folgenden Beach Boy Hit „Barbar Ann“ des Chores kamen schon vor dem letzten Stück vehemente Zugaberufe auf, bevor Chor und Band mit „Viva la Fiesta“ den Startschuss für eine lange Nacht gaben. Die wiederholten Zugaberufe wurden natürlich erhört. So legten Chor und Band gerne nochmals den „Mambo“ auf!

MGV Kirchhundem 160 Jahre jung! – Musik, die Spaß macht! Der Kirchhundemer Männerchor war an diesem Abend seinem Motto absolut gerecht geworden!

Nach dem Programm begleitete die Band „Weekend“ die Gäste noch bis weit in die Nacht, so dass genug Zeit blieb auf den 160. Geburtstag des MGV Kirchhundem anzustoßen!

Auch das alljährliche Waldfest an der Vasbach-Kapelle durfte im Geburtstagsjahr nicht fehlen. Nach dem großen Erfolg im letzten Jahr gab es am Samstag, 24. August, wieder ein Open Air Konzert mit der Deutsch-Rock-Cover-Band „Die Soundminister“.

In der Westfalenpost hieß es später: „Das Dunkel schwarzer Wolken kündigte bereits nasse Füße an. Doch beim Dämmerstregen blieb es zunächst trocken. Erst als die Musiker der Band die Bühne betraten, hielt sich der Regen nicht länger zurück. Auf dem gut gefüllten Platz an der Kapelle wusste man sich aber zu helfen. Die zahlreichen Sonnenschirme wurden zu Regenschirmen umfunktioniert und mit einem großen Pavillon die Tanzfläche vor der Bühne überdacht. Vor dem Konzert überreichte die Band noch ein „flüssiges Geburtstagsgeschenk“ an den MGV-Vorsitzenden Michael Bette. „Ich habe gehört, dass du kein Gründungsmitglied bist“, scherzte Schlagzeuger Torsen bei der Übergabe. Anschließend legten die Soundminister los. „Kommt, wir rocken den Regen zusammen weg!“, stachelte Frontmann Patrick die Zuschauer an. Die Stimmung stieg, die Zuschauer tanzten unter und neben den Dächern und sangen fleißig mit bei deutschsprachigen Rocksongs aus den letzten 30 Jahren, von den Toten Hosen über Nena bis zu Christina Stürmer. Zwischenzeitlich hatte man es sogar geschafft, den Regen „wegzurocken“. Bei Grönemeyers „Mambo“ wurde die Band von den Chormitgliedern auf dem Rasen unterstützt, die Menge tobte. Zur Zugabe „Tage wie diese“ wurden um ein Uhr noch einmal alle Kräfte mobilisiert. Als am Ende die Männer in der Grillbude sogar noch gut gelaunt zum Singen anhoben, war klar, dass es trotz des schlechten Wetters ein rundum gelungener Abend war.“

Auch am Sonntag konnte der Regen sich zunächst nicht zurückhalten, so dass die „Mittagspause beim MGV“ sprichwörtlich ins Wasser fiel. Glücklicherweise hellte sich der Himmel dann aber auf, so dass über Kaffee und Kuchen, einigen

Spielen für die Kinder und dem ein oder anderen Bierchen das Fest am frühen Abend einen schönen Ausklang fand.

Am 08. und 09. November 2013 haben uns an gleich zwei Tagen zahlreicher Chöre zum 160. Geburtstag gratuliert. Der 08. November stand dabei ganz im Zeichen der Weber-Chorgemeinschaft. Sämtliche Chöre unseres Chorleiters Alexander Weber, dies sind die Frauenchöre aus Hünsborn, Neger, und Wilnsdorf sowie die Männerchöre aus Ennest, Holzhausen und Würdinghausen, waren zu Gast. Komplettiert haben den Abend der Frauenchor Maumke sowie die Männerchöre Langenei/Kickenbach und Winterborn.

Einen Tag später haben wir dann das jährliche stattfindende Chorfest der Gemeinde Kirchhundem gefeiert, welches anlässlich unseres Geburtstags in Kirchhundem stattfand. Hier gaben sich alle Chöre aus der Gemeinde Kirchhundem ein Stelldichein.

Von Klassik bis Pop war an diesem Wochenende die ganze Palette des Chorgesangs in Kirchhundem zu hören. Nach den Konzerten hat uns dann die Tanzband „Black’n White“ der Meggener Knappenkapelle musikalisch bis in die Nacht begleitet.

In 2013 war somit, wie wir finden, für fast jeden Musikgeschmack wie auch für alle Altersklassen etwas dabei. Wir haben uns riesig über die vielen Besucherinnen und Besucher der Jubiläumsveranstaltungen sowie über die Unterstützung unserer Sponsoren und der örtlichen Vereine gefreut. Hierfür nochmals allen ein herzliches Dankeschön!

Damit es auch im 161. Jahr nicht langweilig wird, arbeiten wir der-

zeit schon wieder an den nächsten Projekten. So werden wir am 11. Mai 2014 erstmals das bekannte Muttertagskonzert im Pädagogischen Zentrum in Meggen mitgestalten. Im Herbst 2014 ist dann ein mehrtägiger Ausflug geplant. Das Ziel und den genauen Termin werden wir rechtzeitig bekannt geben. Wer Lust hat, mit uns auf Tour zu gehen, ist herzlich eingeladen mitzufahren!

Alle Männer, die nun vielleicht Lust auf unseren Chor bekommen haben, laden wir herzlich ein, doch einmal unverbindlich eine unserer Proben zu besuchen. Diese finden immer dienstags von 18.45 – 20.15 Uhr im Pfarrzentrum statt. Man muss nicht vorsingen, man braucht keine Notenkenntnisse und weh tut Singen auch nicht. Kurz: Singen kann jeder! Wir freuen uns auf Dich!

Michael Bette

Der Amtsdieners Johannes Kremer beschreibt die katastrophale Zeit 1816–21.

Frau Ilse Schneider hat uns aus ihrem Fundus eine Zeitnotiz des Amtsdieners Johannes Kremer überlassen, die uns Einblick in einen Lebensabschnitt gewährt, den wir heute sicherlich als Katastrophe bezeichnen würden. Er beschreibt zunächst das kalte und nasse Jahr 1816 mit einer Missernte und eine dadurch verursachte erhebliche Teuerung im Jahr 1817. Danach folgt das Jahr 1819 bis 1821 wo er den Dorfbrand und seine Folgen notiert hat. In diesem Artikel wollen wir uns auf die Wetterkatastrophe von 1816 und seine Folgen beschränken.

Zunächst zur Person des Amtsdieners Johannes Kremer. Er war der Sohn des Gerichtsdieners Johann Christian Kremer und seiner Frau Agnes Knaup, die aus Benolpe kam und bei Voß in Flape Magd war, Johann Christian stammte aus Elspe. Sie wohnten zunächst in Flape und zogen später in das Hinterhaus von Even in die Flaper Straße welches sie dann 1790/91 kauften. In diesem Haus wuchs der 1790 geborene Johannes auf und heiratete 1817 die Maria Anna Krächter aus Jochheims Haus.

Zuvor war 1800 sein Vater gestorben und kurz vor dem Dorfbrand am 28. April 1819 starb seine Mutter. Die Even Häuser blieben vom großen Brand verschont, mussten aber nach den neuen Aufbauplänen abgerissen werden damit ein neues Haus „in die Reihe passt“. So steht es dann auch an den Balken des 1820 von Johann Heinrich Kremer neu errichteten Hauses, welches dann im Volksmund „Even-Kremer“ (heute Even-Grotmann) genannt wird. Johann Heinrich war der ältere Bruder von Johannes und der Erbe der Even Solstätte.

Der Amtsdieners Johannes und seine Frau suchten nach ihrer Heirat eine geeignete Wohnung und sie ersteigerten 1823 das Fleigers Haus (heute Behle) neben der Kirche, eines der wenigen Häuser welches vom Dorfbrand verschont geblieben war. Mit 39 Jahren verstarb seine Frau nachdem sie ihm 4 Kinder geboren hatte und er heiratete daraufhin 1829 die Sophia Becker aus Emlinghausen mit der er gleichfalls 4 Kinder zeugte. Sein jüngstes Kind war erst 3 Jahre alt als er 1847 mit 57 Jahren verstarb.

Politisch war dies eine Zeit des stetigen Umbruchs. Das Herzogtum Westfalen wurde 1802/03 dem Landgrafen von Hessen-Darmstadt

zugeschlagen und erlebte damit in vielen Bereichen eine völlig neue Organisation. Nachdem Napoleon seine Eroberungskriege geführt und seinen Russlandfeldzug verloren hatte folgten die Befreiungskriege und endeten 1816 auf dem Wiener Kongress, wo das ehemalige Herzogtum Westfalen dem Königreich Preußen unterstellt wurde. In der Folge der Kriegszeit hatten die Menschen viele Opfer zu verkraften und mussten erneut Veränderungen in Verwaltung und Organisation unter dem Preußischen Adler hinnehmen.

In dieser turbulenten Zeit geschah 1816 eine Naturkatastrophe von der der Amtsdieners Johannes Kremer folgendes aufgeschrieben hat. Es ist hier in einer verständlichen Form wiedergegeben.

Das Jahr 1816 war durchaus den ganzen Sommer nass mit kalter Witterung. Es gab deswegen keine Früchte und kein Gemüse noch Kartoffeln und was es gab war nicht reif und es war kein Segen daran. Deswegen erhielten wir im Jahr 1817 eine so große Hungersnot. Ich will nur etwas zur Nachricht vom Preise schreiben. In höchster Not konnte man bald für Geld nichts mehr haben. Der Preis vom Brot war das Pfund 5 Stüber oder das viertel Korn Bilssteiner Maß 3,20. Die viertel Kartoffeln kosteten 40 gegen bar.

In höchster Not kam uns der König von Preußen zu Hilfe und schickte uns Brot gegen eine billige Zahlung. Das siebenzehnte Jahr wurde aber wieder fruchtbar und vollständig gesegnet. Der Preis schlug soweit ab das man konnte die viertel Korn haben für 1,40 und die Kartoffeln zu 12. Das Korn blieb immer in geringerem Preise, man konnte 1821 die viertel zu 35 bis 36 haben.

Doch schreibe ich das Jahr 1816 wo mehr Geld war unter den gemeinen

Menschen als 1821, wo alles wohlfeil (zu haben) war. Ich schreibe dieses zwar nicht das das Jahr noch sollte bedauert werden noch ich, und die Menschen die so in Vermögen stünden wie ich sind noch bedauernswert, zwar war ich noch ledigen Standes. Ich danke auch für das was ich hatte, sage gottlob das er mich damit erhalten habe und meine Mutter die vier bis 65 Jahre alt war. Sie erreichte aber auch die wohl Füllezeit in ihrem Leben noch und lebte bis den 17ten April 1819. (nach dem Sterberegister ist dies der Tag der Beerdigung)

Johannes Kremer beschreibt in einem weiteren Abschnitt die Folgen des Dorfbrandes von 1819, was der Inhalt eines späteren Aufsatzes sein soll.

Der Kirchhundemer Pfarrer Franz Schmitz (1799-1826) vermerkt u. a.: das Hungerjahr 1817 hat die Leute gelehrt, Kartoffeln zu Brot und Kuchen zu benutzen. (Pfarrarchiv Kirchhundem)

In den Heimatblättern des Kreises Olpe, Jhg. 1, Heft 5 (Dez. 1922) hat Pfarrer August Hirschmann von Olpe aus seinem Pfarrarchiv einen Bericht aus diesen Jahren veröffentlicht, der auf sehr anschauliche Weise die Not der Menschen darstellt.

Dr. Albert Kleffmann schreibt in einem Kapitel seines Buches zur Geschichte der Freiheit Bilstein: 1816. Am 1. Mai war ein fürchterliches Gewitter mit einem solchen Platzregen und Hagel, dass man glaubte, eine zweite Sintflut werde die Erde ersäufen. Die Folgen waren schrecklich. Es regnete 11 volle Monate hindurch, fast täglich, dass die Feldfrüchte größtenteils verfaulten und die Wiesen ungemäht blieben. Danach große Teuerung, ein 6-pfündig kaum genießbar Brot kostete zuletzt 36 Stüber. Wäre nicht Ostseekorn

endlich angekommen, so wären viele Menschen verhungert.

In der Heimatchronik des Kreises Olpe schreibt Theo Hundt, es seien von Anfang Mai bis Ende Dezember nur 19 regenfreie Tage gewesen.

Es lassen sich durchweg in den Ortschroniken die Drangsale und Nöte dieser Zeit ablesen. Einige Autoren haben auch die globale Ausdehnung dieser Klimakatastrophe erkannt. So steht in dem oben erwähnten Bericht aus dem Olper Pfarrarchiv: Man steht hie-rüber in Erstaunen und weiß niemand, wo die fürchterliche Periode hinaus will, denn dieses Schicksal betraf nicht allein einen Strich von Europa, sondern das ganze und noch beinahe, wie die schwierigen Nachrichten eingehen, den ganzen oczidentalischen Halbkugel, wo besonders über den südlichen Teil der Erde eine Menge Menschen der Hungertod hingerissen hat, welches Schicksal seine Strafruthe sinken lässt.

Heute können wir im Internet nachsehen, wie es zu dieser Katastrophe gekommen ist. Auf der indonesischen Insel Sumbawa war am 10. April 1815 der Vulkan Tambora ausgebrochen oder besser beschrieben, er ist explodiert. Der 4000 Meter hohe Berg spie 5 Tage Lava und Geröll aus und verwandelte die Umgegend von 500 Kilometern in eine totale Finsternis. Anschließend war der Berg nur noch 2850 Meter hoch und hatte unmittelbar etwa 10.000 Menschen das Leben gekostet. Diese riesige Eruption hatte die Sprengkraft von 170.000 Hiroshima-Bomben und kann als eine der größten bekannten Vulkanausbrüche aller Zeiten genannt werden.

Die Folgen für das Klima waren katastrophal. Der Sommer 1816 fiel

in Europa komplett aus. Riesige Missernten waren nicht nur hier, sondern auch in Nordamerika die Folge. Seuchen und Hungersnöte töteten Tausende auf der ganzen Welt. Die Opfer werden nach heutigem Kenntnisstand auf über hunderttausend Menschen geschätzt.

Bernhard Wrede

Ursula Klewes-Reibe, eine Künstlerin verlässt Kirchhundem.

Im Mai diesen Jahres ist Frau Ursula Klewes-Reibe in eine Senioren-Residenz nach Hamburg gezogen und hat ihr Heim am Flaper Schulweg schweren Herzens verlassen. Der Tod ihres geliebten Ehemanns Burkhard Klewes im Dezember 2012 hatte ihr dazu die Veranlassung gegeben. Es ist ihr nicht leicht gefallen diesen Schritt zu gehen denn sie hatte sich in unserem Heimatort recht gut eingerichtet und wohl gefühlt.

Zur Erinnerung sollten wir kurz auf ihren künstlerischen Werdegang schauen.

Den Beginn ihrer künstlerischen Ausbildung wagt sie schon in jungen Jahren als sie von 1940 bis 1943 an der Kunsthochschule am Lerchenberg in Hamburg Abendkurse in Graphik und Malerei belegt.

Nach ihrem Abitur 1948 studiert sie zunächst 2 Jahre am Dolmetscherinstitut in Heidelberg und macht danach ihr Examen in Spanisch. Ab 1970 wagt sie noch einmal ein Studium am Pädagogischen Institut und schließt dieses mit dem Staatsexamen für Haupt- und Realschulen als Studienrätin ab. Bis zu ihrer Pensionierung gab sie Un-

terrichtet in den Fächern Kunst, Spanisch und Deutsch in Hamburg.

Am Ende ihrer aktiven Zeit greift sie wieder ihre künstlerischen Neigungen auf und stellt von 1986 bis 1999 in Hamburg als freie Malerin in Künstlergruppen regelmäßig gemalte aber auch schon gewebte Bilder aus. Wohl ab 1999 und ganz sicher aber nach ihrem Umzug im Jahr 2001 nach Kirchhundem legt sie ihren Schwerpunkt auf die Webkunst. Schon bald darauf konnten wir auch hier ihre Arbeiten bewundern. Ich erinnere an Ausstellungen im Pilgersaal auf dem Kohlhagen, im Bergbau-Museum „Sicilia“ in Meggen, im Rathaus von Finnentrop und zuletzt 2011 im Rathaus der Stadt Lennestadt die unter dem Thema stand „Gedankensprünge, festgehalten mit dem Webfaden“. Aus den Presseberichten dieser letzten Ausstellung möchte ich ein Zitat wiedergeben, welches sehr deutlich ihre Kunst zum Ausdruck bringt:

Ein Bild weben bedeutet für Ursula Klewes-Reibe mit dem Faden malen. Eine besondere Bildersprache, die ebenso Phantasie, Kreativität, Sensibilität und Ästhetik wie handwerkliches Können und viel Geduld verlangt.

Naturfäden und moderne Effektgarne, getrocknete Ähren wie Muscheln und Steine werden zu Farb- und Formkombinationen zusammengefügt.

In diesem Sinne hoffen wir, dass sie sich auch in ihrem neuen Domizil schnell einlebt und sie noch lange in Gesundheit ein selbst bestimmtes Leben führen kann.

Bernhard Wrede

Die Verbindung der Feuerwehr Kirchhundem in der Gründungsphase zur Förder Wehr

In diesem Artikel wird eine kurzweilige „Hilfsbeziehung“ zwischen der in Gründung stehenden freiwilligen Feuerwehr Kirchhundem und der bereits seit 1895 bestehenden Förder Feuerwehr beleuchtet.

Dazu wurden vorrangig Einträge aus den Protokollbüchern der beiden Organisationen ausgewertet.

Als Nebenerscheinung der damaligen Protokollführung wird dem Leser ein, wenn auch zugegebenermaßen bescheidener Einblick in die damaligen sehr straffen und strengen preußischen Strukturen der öffentlichen Einheiten zur Kaiserzeit gegeben.

Wie eingangs erwähnt bestand bereits seit einigen Jahren in Förhde (heute Grevenbrück) eine eigenständige Löschgruppe.

Vor der Gründung der Kirchhundemer Wehr im Jahre 1907 bildete sich eine frühzeitliche, planerische Verbindung zur Förder Institution, die vermutlich eher aus pragmatischen Gesichtspunkten zustande kam, da es im näheren Umfeld Kirchhundems bis dato noch keine erfahrene freiwillige Löscheinheit gab; Meggen gerade in den Kinderschuhen steckte. Daraus lässt sich erahnen, dass Förde folglich die nächste Feuerwehr war, die zu einem Austausch in feuerwehrtechnischen Belangen in Betracht kam, wie der folgende Absatz zeigt.

In den Protokollbüchern der Feuerwehr Förder wird zu deren Schlussübung am 23. September 1906 wie

folgt berichtet: „Nachmittags 4 Uhr trat die Wehr in Uniform am Kriegerdenkmal an und marschierte mit klingendem Spiel zum Spritzenhaus, woselbst die diesjährige Schlussübung stattfand. Als Zuschauer hatten sich einige Herren aus Kirchhundem eingefunden, da man beabsichtigt, in diesem Ort eine Freiwillige Feuerwehr zu gründen. (...) Nach beendeter Übung zog die Wehr in Begleitung der Kirchhundemer Gäste ins Tagungslokal“.

Weiter heißt es dazu in der anschließenden Versammlung: „Der Herr Brandmeister [Bicher] brachte einen Trinkspruch auf die neu zu gründende Freiwillige Feuerwehr Kirchhundem aus, der von einem der anwesenden Herren aus Kirchhundem erwidert wurde“. Damit ist offensichtlich, dass die Bildung der Kirchhundemer Wehr zu diesem Zeitpunkt bereits beschlossene Sache und in fortgeschrittenem Stadium war.

Im Sauerländer Volksblatt erscheint später per 11. April 1907 ein Aufruf des Amtmanns Statzner, alle am Feuerwehrdienst interessierten Männer mögen sich am 14. April um 4 nachmittags im Reckecker'schen Saal in Altenhundem [die Altenhundemer Löschgruppe gründet sich analog *2)] einfinden, um sich in die dort ausliegenden Listen zum Feuerwehrbeitritt einzutragen.

In der am 18. April 1907 anberaumten Vorstandssitzung zu Kirchhundem wurde unter anderem über die Statuten beraten. So wurde beschlossen, die Statuten der Freiwilligen Feuerwehr Förde*1) anzuerkennen, einschließlich einzelner Abänderungen und Zusätze, aber noch vorbehaltlich der Generalversammlung.

In der drei Tage später stattfindenden Versammlung, an der 27 von

30 Gründungsmitgliedern anwesend waren, werden die Förder Statuten als bindend anerkannt. Auf Grund derer wurden auch die einzelnen internen Abteilungen gebildet *3).

Noch im gleichen Jahr kauft die neue Löschgruppe von der Förder Feuerwehr eine Saug- und Druckspritze *4).

Danach verlieren sich auch schon wieder die Informationen, woraus zu schließen ist, dass die Gruppen gewissermaßen ihrer Wege gingen.

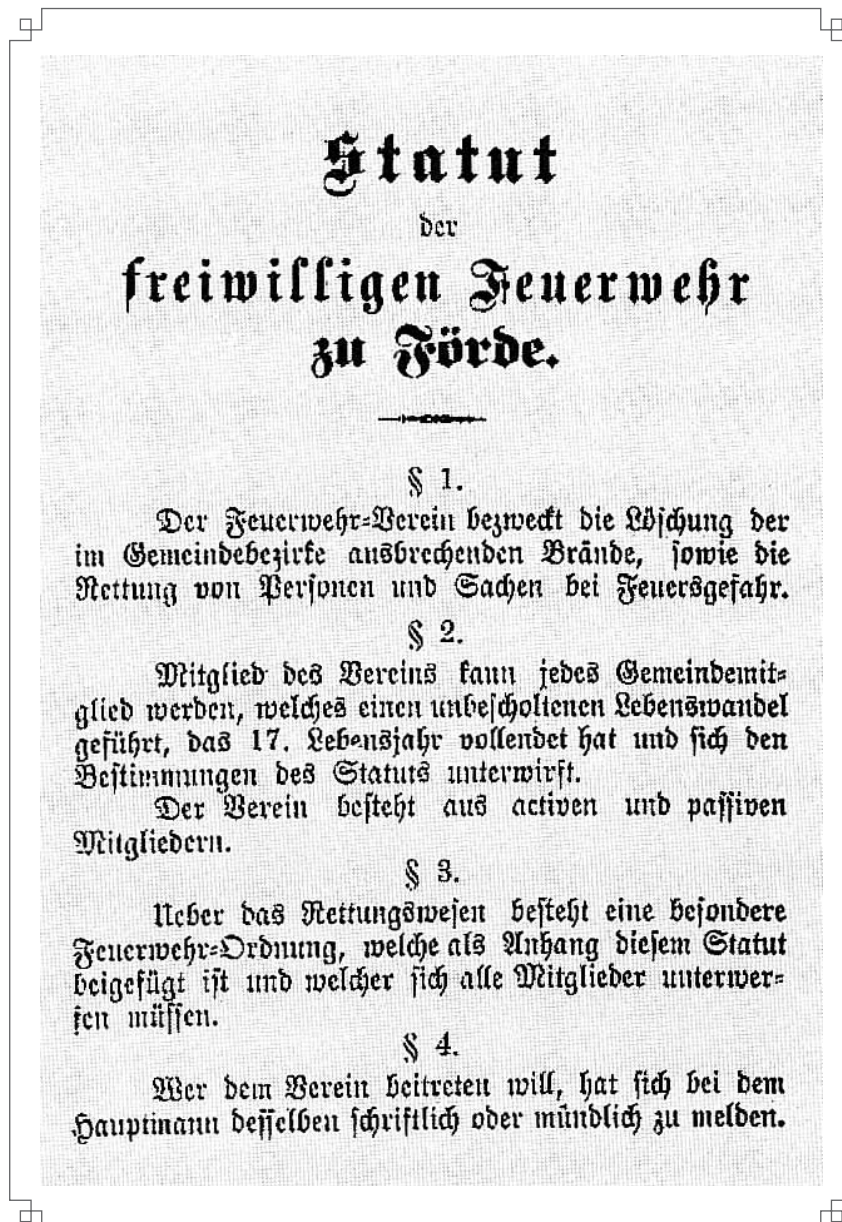
Zur Teilnahme an der Weihe der Kirchhundemer Feuerwehrfahne am 3. Mai 1925 wurde in der Förder Gruppe beratschlagt und festgelegt, "... dass der Abmarsch nach Kirchhundem auf 11 ½ Uhr vormittags festgesetzt wird. Anzug: weiße Hose". Im Nachhinein wurden noch einige Informationen in den Protokollbüchern der Förder Wehr in Bezug auf die Festivität festgehalten.

"An der Fahnenweihe in Kirchhundem nahmen bei grusliger Witterung 65 Kameraden [fast alle]

teil. Die Wehr kehrte gegen 8 Uhr [abends] mit dem Zuge zurück". Am 23. Mai beschließt der Förder Vorstand, dass zwei Mitglieder aus der Wehr ausgeschlossen werden, "... weil die nach Rückkehr der Wehr am 3/5. von Kirchhundem mit dem letzten Zuge in Uniform zurückgekehrt sind und dadurch der Wehr zu Unehren gereichten".

Nach der Fahnenweihe existieren keine weiteren zusammenhängenden Aufzeichnungen.

Klaus Bender



*1): aus "100 Jahre (...) Feuerwehr

Grevenbrück 1895-1995" (1995)

*2): aus www.feuerwehr-altenhundem.de

*3): aus www.feuerwehr-kirchhundem.de

*4): aus "SoW" Nr. 20; 2007; S. 18

Nicht näher gekennzeichnete Texte entstammen den Protokollbüchern der Löschgruppen Kirchhundem und Grevenbrück.

En Miul voll Platt taum "Diusendjähregen" des Hundemerlandes.

De Düareper an der Hungeme feyert iäre "Diusend jährege", Aelnhungeme van ungen rop an der Spitze. De Aelhingemer maint natürlek, sai genge diese Feyer amme meisten an. Datau is te bemiärecken, dät dät Aelnhungeme van dien Dang mien vlicht seyn "Fiwentwinteg" bit Füf-tegjährege" begohn kenn. De Bahn hiär eme op de Beine holepen. Frögger sall der bitter wenneg los sin wiäst.

Jetzt allerdings hiär't en lerbarsken und Splien. Wat siät, et gäffte en "Aelhingemer Wind" un "Aelhingemer Windbuil". Woall gemiäreket, dät siege ick nit, dät hewwe ick bläuß hort. Imme iurwereggen hett

se wall Grund iärek ennen intebilden. Sai hett de heggeste Kiärke, da inne den grettesten intebilden. Sai hett de heggeste Kiärke, da inne den grettesten Pastäuer, den besten Kiärkenchor. Un wenn dai imme diäm Schützenzelte (diäm schoinsten in der ganzen Immegiegend) en Oration singet, dann mat diät ganze Hungemedal doraff, süß versuimet se wat. Se hett de schoinste Schaule; en wahren Stoot sall't sin. Iek hewwe der nix giegen. Owwer dai Luie, dai de Schaulen bugget, mechten bedenken, dät in dai klainen Schaulen op diän Düörepern Kinger van diäm selewen Werte gat! Iek hewwe 't saggt! Wai seynen Geschmack nit verdiärewen will, dai besuih sey bläuß dei Aelhingemer Schaule un nit dai ändern imme Amte, äuk nit dai niggen!

Aelhungeme entwickelt siek liuter mehr tau der "Handelsmetropole im oberen Sauerlande". Imme Christdag makern de Geschäfte ne glänzende "Al=We=We=Wo". In Aelhungeme hället de D=Züge; vlicht kriet se näu de Amtsverwaltungs- un det Fernsprechamt. dann härr'n se alles. Un bey allem den schoinsten "Wind".

Awwer vorläufeg is et nit anders: De Zentrale van'em Hungemegau is Kiärekhungeme. Et is et alleste, hiät den Amtmann und det Fernsprechamt un en Gesangverain - na, kain Wort is guet genau, seyne Erfoge te luäwen. Hai mochte bläuß nit noh Hagen gohn!

Kiärekhungeme hiät en Dichter - hat. Ou, dai schräif un sang van unsen Biäregen, van der Ruispe un van diäm ällen Kiärektäuern, dät me säu mainere, hai kenn süß in kainer anderen Ecke liäwen. Un hai saggte äuk liuter:

"Ich muß meine Berge haben". Jä wuall, hai wußte awwer äuk, där't näu wat Wichtegeres gaffte as schö-

ine Biärege. Säu hälle as'e dät insoh, kneip'e iut - merrn in de Ebene, wo kain Dreckhäup te sahn is.

Diäm ällen Kiärektäuern do hai gänz wahne Ehre ahn. Miek aeragert'e bläuß. Dai großartege Hingemer Kiäreke, dai jäu stilraine bugget is, wör näu viel schoiner, wann se diän lummeregen ällen Täuern hänn afbräken droft. Hai härr jo äuk ter rechten Teyt afbrain konnt. Irgendwo ist dät passäiert. Do was dät Steinoölleg awwer äuk näu nit säu ror.

Alsäu de Dichter ist fut. Awwer de Kersting, dai is näu do, dät gretteste Unikum, wat diese diusend Johr in Hungeme hervüärbracht hiät. Hai is en Original, de Hännes, wat Geschäfte, Jagd, Fäuerwiärek, Ruientucht un säu widder angäiht. Leider hiät seyn Stresemann dien gräuten Dag nit mehr erliäwet. "Imme Dienste diär notleidenden Landwirtschaft" is'e immekommen. Vuär 'em Mißtswagen is 'e lien bliewen. Met Tränen imme Aeuge hiät de Hännes bey 'me stohn un hiät diese Leichenrede dohn: "O diu arme "Stresemann"! Wiu manneger armen Witwe hiäs diu den Zienmist op 'et Feld fäuert. Niu lies de do, en Opfer der "christlichen Caritas".

Aelnhungeme hiät seyn "Wind", Hungeme hiät seyn Stresemann - hat; un wat hiät Irnhungeme vüär dem Riesten? Dät hiät seyn Sluät, seynen Abgeordneten (jä wuall, wat well en Hungemer un Aelnhungemer!) un seyne Ruispe.

Op et Sluät sind dai Irnhingener jo nit stolz. Dät wör jo anders, wann se wenneger gern schänten. Fregger schänten se iuwer den Fürstenbiäregger (diän Fällern) dai härr de Biuern bit iuwer de Ohren beschissen un jetz schänget se iuwer de Pöters. Doch dät Sluät stoiert siek an nix ti Johr hiärr't seyne twedden 250

Johr ansänt. - Jären Abgeordneten mechten dai Irnhingemer gänz anders iästemäiern. Awwer sai bedenket gar nit, wat säun Abgeordneten füär'n häuge Dier ist. Ey sölln mol sahn, wat se iän hofäiert, diän Tiennes, wann e' imme Rhinlande, in Schlesien oder in Ostpruißen is. Allerdings nit liuter gäiht et me säu glänzend. Iek hewwe liäsen, där't lisker diän Biuernvereinigungen in Westfalen nit säu ganz stemmet. Do hiät hai natürlek äuk seyne Arwet un nit liuter Glicke hat. In Iserlähun oder Letmede, iek weit nit genau wo, härr'e vüär ner Versammlung van Diusend Mann gänz alleine met seyner Mainunge stohn. Awwer en abgeküäteten Abgeordneten lätt siek nit verblüffen.

Niu awwer lat uns in ter Ruispe gohn. Do we vey noh diäm Gräutstadt=in=spe=Rummel van Aelnhungeme Rugge saiken. De Ruispe, dät is doch det Schönste van diär gänzen diusendjähregen Marek Hungeme, wann se äuk bläuß drahe hänget. In der Ruispe, do hiät de Hirß dät ganze Johrdiusend diär seyn briune Gewaih in den Nacken schmierten und bälleket, där'r 't van dem Hieln Holte un dem Hümnernkoppe trügge schällemet hiät. Do singet de Aeuerhahn näu liuter seyn heimlek Liebeslaid, wann de leste Schnai näu unger'n Fichten liet. Do hett ält näu länger as vüär diusend Johren de Mensken jaget un Ringburgen bugget un unger'n Aeken tau Wodan biät. Do hiät in griesen Teyen de Riese in seyner Schmitte op'em Buäregkoppe hiuset, un jetz näu klabastert det Hoppmänneken an den Häugen Hiäseln rümme. Schmiede, Riällers un Wilddaiwe hett in der Ruispe liuter iäre Heime hat. De Grund ruiket noh Blaut un Schuld. Doch niu is et stille in der Ruispe, un dai ällen Biärege bewiet iärek nit, wann in dien Dagen dät Johrdiusend raffsinket in de Eiwegkait.



Ein neues Buch von Paul Josef Cordes und Manfred Lütz:

Benedikts Vermächtnis und Franziskus Auftrag

Das Buch hat zwei Kapitel.

In Teil 1 behandelt Paul Josef Cordes das Thema „Entweltlichung als geistiges Abenteuer“. Er erläutert darin Entweltlichung als spirituelles Programm für jeden einzelnen und bietet dafür eindrucksvolle Zeugen.

In Teil 2 enthüllt Manfred Lütz was „Die Entweltlichung für die Kirche in Deutschland“ bedeutet.

Die beiden Autoren stellten ihr neues Buch während des Eucharistischen Kongresses in Köln (5. bis 9. Juni 2013) der Presse vor. Wenige Tage später erhielten die zwei Persönlichkeiten eine Privataudienz bei Benedikt XVI. Sie übergaben ihm ihr neues Buch. Der emeritierte Papst bot ihnen auch Zeit für ein längeres Gespräch.

Am folgenden Vormittag hatten sie Gelegenheit, Papst Franziskus bei dessen Generalaudienz auf dem Petersplatz ihre Publikation zu überreichen.

Prof. Leo Peez

*(Schon Anfang Juli erschien das Buch in
2. Auflage, Verlag Herder, 160 S., 14,99 €)*

Das unbekannte Glück auf der Vasbach

Nach dem 1. Mai 1950 ...

Auch viele Wochen danach lag der Brandgeruch über der Schreinerei – Ruine in der Lehmkuhle. Die Vernichtung der Existenz lastete schwer auf Vater und Mutter, ging aber auch nicht spurlos an uns Kindern vorüber.

Während unser Vater sehr schnell eine Anstellung in Essen fand, wohnten wir weiter wie vorher auf der Vasbach, weit außer Sichtweite der Unglücksstelle.

Die große Hilfe aller Vasbachbewohner war uns in dieser Zeit ein echter Trost.

Es war ein wunderschöner Sonntag und ich hatte als Kind immer wieder die Wäschestücke auf der Bleiche hinter Guntermanns Haus mit Hundemwasser angefeuchtet. Am späten Nachmittag begann Mutter damit, die noch leicht feuchten Wäschestücke zu bügeln.

Ich saß derweilen auf der Holztreppe vor dem Haus und beobachtete die Vorüberkommenden in Richtung Herrntrop. Von Zeit zu Zeit rief mich meine Mutter, um mit ihr das eine oder andere Wäschestück zu recken. Die Zeit verging wie im Flug. Neben meiner Mutter stapelten sich die frischen Wäschestücke.

Es begann zu dämmern. Meine Mutter stellte das heiße Bügeleisen zum abkühlen auf ein Schmuckstück aus durchbrochenem Eisen, vier Füße in Form von Löwentatzen und einem schön gemusterten Porzellangriff.

Das ganze stellte sie auf den lenolbedeckten Küchentisch und schob

den Stift im braunen Bakelitstecker in Richtung AUS. Sie meinte, nach dieser Arbeit würde uns ein Abendspaziergang gut tun. Nachdem die Fenster und die schwere Haustür geschlossen waren, machten wir einen Rundgang über die Hardt in Richtung Herrntrop.

Entspannt und voller Vorfreude auf das Abendbrot schlossen wir die Haustür auf und blieben wie gelähmt in der völlig verrauchten Diele stehen.

Panik erfasste uns, wir suchten in den undurchschaubaren Rauchschwaden nach dem Brandherd. Im Kopf nur einen Gedanken, „lieber Gott, nicht schon wieder – nicht noch ein Großbrand!“.

Nachdem der Rauch sich durch die aufgerissenen Fenster verzogen hatte, fanden wir im Restqualm die Ursache. Das Bügeleisen. Der Ein- und Ausschaltstift hatte sich verschoben. Statt aus, war das Eisen hochglühend.

Zuerst hatten sich die vier Löwentatzen im Lenol der Tischplatte eingeschmolzen und dann die ganze Ablage samt Bügeleisen durch die Tischplatte gebrannt.

Wie durch ein Wunder hing das glühende Stück, nur noch von der Elektroschnur gehalten, eine handbreit über den pulvertrockenen Fußbodenbrettern.

Auf Zehenspitzen, jede Erschütterung vermeidend, wurde das Eisen geborgen, bevor wir uns völlig erschöpft auf einen Stuhl fallen ließen.

Nun, wir haben diesen Vorfall ganz für uns behalten. Nur ab und zu, wenn wir bei den Großeltern am Küchentisch saßen und unser Blick auf das deutlich hellere Ausbesse-

rungslenol fiel, wurden die Erinnerungen wieder wach.

Wenn ich heute bei einem Besuch auf der Vabach stehe habe ich das Gefühl, sie strahlt mich an, weil sie außer uns die Einzige ist, die weiß, welch großes Glück sie damals 1950 gehabt hat.

Den Witte von den Vabach.

Aus aktuellem Anlass noch ein Jubiläum

Vor 150 Jahren, am 26. Oktober 1863, gründete der Schweizer Henri Dunant mit vier weiteren Bürgern in Genf das „Internationale Hilfskomitee für Verwundete“, aus dem später das „Internationale Hilfskomitee vom Roten Kreuz“ hervorging.

Bei dieser 1. Internationalen Genfer Konferenz wurde unter anderem die Gründungsurkunde des Roten Kreuzes verabschiedet und dazu aufgerufen, in allen Ländern

Komitees und Hilfsgesellschaften zu gründen.

Bekanntermaßen hatte Dunant, der weder Arzt, Politiker noch Militär war, die Idee aufgrund seiner Erlebnisse in der Schlacht von Solferino im Jahr 1859.

Bis zu 30.000 Soldaten wurden getötet oder verwundet. Da es sich aber um die erste Schlacht seit vielen Jahren handelte, hatten die Generale schlicht vergessen, einen Sanitätsdienst einzurichten. Die Frauen der umliegenden Dörfer wie auch Henri Dunant taten, was in ihren Kräften stand.

Dank dem Roten Kreuz konnten in der Folge unzählige Leben gerettet und Leiden gelindert werden. Auch in Kirchhundem hat sich ein Ableger, das Rote Kreuz Kirchhundem gegründet, der im Jahr 2010 sein 125jähriges Bestehen feierte. Auf die Chronik des Vereins sei hier ausdrücklich verwiesen.

Heute erleben wir wieder täglich den Krieg – Presse, Funk und Fern-

sehen berichten ausführlich. Über anonyme Handyvideos versuchen die einzelnen Kombattanten ihre Sicht der Dinge herauszustellen und den Feind zu verdammen.

Auch nach Kirchhundem kommen nun Flüchtlinge aus Syrien. In ihrer Heimat versuchen Helfer des Roten Kreuzes die syrischen Ärzte vor Ort zu unterstützen, die bereit sind, sich um ihr Volk zu kümmern.

Humanität war der große Beweggrund des Henri Dunant, nicht finanzielles Interesse. Gut, wer sich hieran erinnert und ihm nachfolgt.

Oliver Abt

Respekt

... 160 Jahre MGV Kirchhundem – und immer sehr aktiv. Unser Schützenverein gründete sich 1908, die Soldatenkameradschaft war mal der Kriegerverein, der Turnverein stammt aus dem Jahr 1920 und der FC gründete sich 1946. Unser Bürgerverein hieß bekanntermaßen ein-

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich mich bereit, dem Bürgerverein Kirchhundem e.V. (57399 Kirchhundem, Hundemstraße 6) beizutreten.

Ich ermächtige den Verein, den Jahresbeitrag (zur Zeit 10 €) sowie eventuell beschlossene Umlagen etc. von meinem Konto zu den jeweiligen Fälligkeitsterminen mittels Lastschrift einzuziehen.

Sofern mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstituts keine Verpflichtung zur Einlösung.

Name, Vorname _____ Geburtsdatum _____

Straße, PLZ, Ort _____

Konto-Nr. _____ Kreditinstitut / BLZ _____

Ort, Datum, Unterschrift _____

mal Verkehrs- und Verschönerungsverein von 1881.

Aktiv in und für Kirchhundem bemühen sich alle um ein gutes und lebenswertes Zusammenleben im Dorf. Grundsätzlich sind sich alle einig darüber, wie ein Zusammen funktioniert. Schließlich leben wir nicht mehr im mittelalterlichen Ständewesen, wo der Fürst bestimmt wer was wann wo und wie.

Doch leider klappt es mit dem Respekt nicht immer. Schon Wilhelm Busch wusste: Ach, was muss man oft von bösen Kindern hören oder lesen! (...) Die, anstatt durch weise Lehren sich zum Guten zu bekehren, oftmals noch darüber lachten und sich heimlich lustig machten. Ja, zur Übeltätigkeit, Ja, dazu ist man bereit! Menschen necken, Tiere quälen, Äpfel, Birnen, Zwetschgen stehlen.

Liegt es vielleicht schlicht am Desinteresse? Oder redet niemand mehr mit keinem? Wenn ich mich so umsehe, findet Konversation nur noch via WhatsApp und im Handy-Wahn statt. Andererseits heißt es bei uns im Büro für die Azubis: Kommt Dir wer im Flur entgegen - Mund auf und Tageszeit ansagen! Man muss es natürlich auch vorleben. Wie schon der große deutsche Philosoph Gerhard Polt sagte: Was die Erziehung der Eltern versaubeutelt hat, können Schläge allein auch nicht mehr richten.

Und bevor mir jemand sagt, ich darf nicht bloß die Kinder schelten: traurig genug, wenn am Kindergarten Schilder für uneinsichtige Hundehalter angebracht werden müssen. Manches sollte selbstverständlich sein! Das gilt übrigens auch für die Wiesen und Weiden unserer Bauern. Vollgemachte Silage kommt beim Vieh nicht an.

Dorfarchiv Kirchhundem

**Haben Sie alte Schränke „ausgemistet“,
Keller oder Dachboden entrümpelt?**

**Haben Sie alte Unterlagen, die Sie nicht mehr benötigen?
Bitte werfen sie keine alten Photos, Filme, Karten,
Tagebücher, Verträge oder ähnliches fort.**

**Geben sie uns die Möglichkeit, dies für die Nachwelt zu
bewahren – melden Sie sich beim Bürgerverein.**

Oliver Abt, Robert Erwes, Bernhard Wrede, Peter Tröster

Aber es gibt sie, diese Kinder, deren Eltern entweder schlicht überfordert sind oder möglicherweise auch aufgegeben haben. Es geht nicht um den einen Apfel aus Nachbars Garten, sondern um echte Sachbeschädigung. Und da hört der Spaß auf. Mist gebaut habe ich ja auch mal.

Aber es gibt da im Umgang miteinander gewisse Konventionen, die nun einmal bindend sind (oder doch zumindest sein sollten). Ein Koch spuckt seinen Kunden ja auch nicht vor dem eigenen Restaurant vor die Füße. Obwohl, einmal habe ich so etwas erlebt.

Aber was soll man schon von denen erwarten, die in der Schule bloß singen und klatschen hatten?! Überrigens gilt all dies auch für unsere älteren, sprich erwachsenen Semester. Niemand mag es von – hoffentlich – emeritierten Herren erklärt zu bekommen, was diese dulden oder auch nicht.

Und wenn das respektvolle miteinander aufhört und man die Anwälte sprechen lässt – das schaukelt sich allenfalls auf, ist aber bestimmt nicht zielführend.

Früher liefen die Jungs noch weg wie Freddy Quinn und umschifften

das Kap der guten Hoffnung, um irgendwann in den Golf zu segeln. Heute nehmen sie sich direkt den Golf.

Und daher noch einmal der olle Wilhelm: Aber wehe, wehe, wehe! Wenn ich auf das Ende sehe!!

Oliver Abt

Impressum:

Schwatt op Witt erscheint
jährlich etwa Mitte Dezember.

Herausgeber:
Bürgerverein Kirchhundem e.V.
Hundemstraße 6,
57399 Kirchhundem

verantwortlich:
Oliver Abt

Satz und Layout:
Henrika Tröster

Bankverbindungen:
Volksbank Bigge Lenne eG
IBAN:
DE18 4606 2817 0008 4152 00
BIC: GENODEM1SMA

Sparkasse ALK
IBAN:
DE96 4625 1630 0041 0010 66
BIC: WELADED1ALK